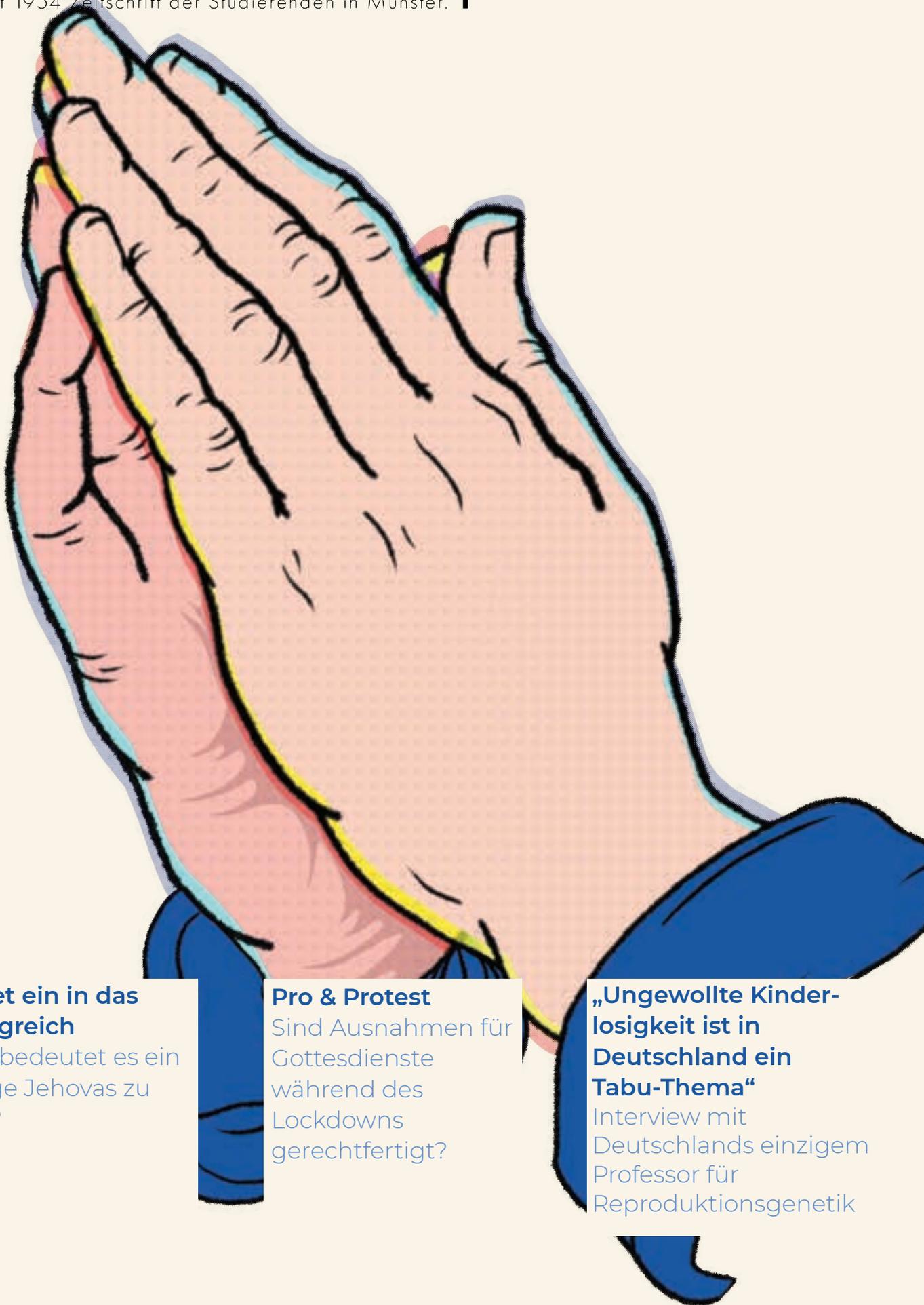


# Semester|spiegel

Seit 1954 Zeitschrift der Studierenden in Münster.



## Tretet ein in das Königreich

Was bedeutet es ein Zeuge Jehovas zu sein?

## Pro & Protest

Sind Ausnahmen für Gottesdienste während des Lockdowns gerechtfertigt?

## „Ungewollte Kinderlosigkeit ist in Deutschland ein Tabu-Thema“

Interview mit Deutschlands einzigem Professor für Reproduktionsgenetik

## mpressum

### **Chefredaktion**

Jane Knispel (V. i. s. d. P.) und Tobias Schweitzer

### **Geschäftsführung und Anzeigenverwaltung**

Florian Faller

### **Ressortleiter:innen**

Sarah Reckels (Thema), Katharina Isaak & Maximilian Dolle (Campusleben), Elisa Schwarze & Julia Hagen (Münster), Tobias Schweitzer (Kultur), Lena Toschke (Hochschulpolitik)

### **Redaktion**

Silvia Nwadiuto Chike, Hannah Dürken, Felicia Klinger, Attila Saadaoui, Fabian Kulle, Frederik Ohlenbusch, Lisa Viktoria Skutella, Annika Lutter, Justus Wilke, Helena Noras

### **Cover**

Nadja Redzuan

### **Layout**

Nadja Redzuan

Verwendete Schriften:

Aleo, Amiri, Futura PT, Montserrat

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitglieder:innen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4).

Die in dieser Ausgabe vertretenen Meinungen spiegeln nicht notwendigerweise die Meinungen der Mitglieder der verfassten Studierendenschaft oder ihrer Gremien wider.

### **Mitmachen**

Ihr habt eine Idee für einen Artikel, eine Grafik, ein Rätsel, ein Thema oder mehr? Schreibt uns einfach eine Mail an: [ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de), Betreff: Teilnahme oder meldet euch bei uns per Facebook oder Instagram.

Schlossplatz 1  
48149 Münster  
[ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de)

### **Druck**

Druckerei Joh. Burlage  
Kieskampweg 2, 48157 Münster

## LIEBE MITSTUDIERENDE,

„der Glaube an Gott läuft im Jahre 1500 nicht aufs gleiche hinaus wie im Jahre 2000“, schreibt der kanadische Philosoph Charles Taylor in der Einleitung zu seiner monumentalen Studie „*Ein säkulares Zeitalter*“. Fernab einer die Geschichte übergreifenden Erfahrung des Spirituellen macht er auf die Zeitgebundenheit und Kontextabhängigkeit religiösen Erlebens aufmerksam. Im gleichen Sinne erweist sich auch diese Ausgabe des *Semesterspiegels* nicht als Heft über Religion schlechthin, sondern zeugt von gewandelten Selbstverständnissen des Glaubens und den veränderten sozialen Herausforderungen, organisatorischen Bedingungen und öffentlichen Erwartungen, denen sich praktizierte Religiosität heute ausgesetzt sieht. Sei es als missionierende Gläubige für die Zeugen Jehovas (S. 6-11), als religionsinteressierte:r Wissenschaftler:in am Exzellenzcluster Religion und Politik der WWU (S. 14-15) oder als reformbemühte Aktivistin, die gegen die Missstände innerhalb der katholischen Kirche protestiert (S. 18-19).

Darüber hinaus berichten wir im Bereich der *Hochschulpolitik* von geplanten Gesetzesänderungen der Hochschul- und Universitätsgesetze in Bayern und Österreich, sowie dem dagegen aufkeimenden Protest (S. 28-29), für das Ressort *Campusleben* sprachen wir unter anderem mit Deutschlands einzigem Professor für Reproduktionsgenetik (S.39-41). Im Ressort *Münster* wird die Initiative Catcalls of Münster, die es sich zum Ziel gesetzt hat, sexuelle Belästigung im städtischen Raum zu ächten, vorgestellt (S. 44-45) und im Ressort *Kultur* findet sich eine Rezension des Debutromans der Autorin Olivia Wenzel, der jüngst nicht nur von der Kritik gefeiert, sondern auch auf der Longlist des Deutschen Buchpreises vertreten war (S. 47).

Abschließend möchten wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen der 442. Ausgabe des *Semesterspiegels*. Von dieser, und das ist eine Premiere, wussten wir zum Zeitpunkt der Schlussredaktion noch nicht, welchen aerosolarmen Weg sie hinter sich lassen muss, um in Zeiten verriegelter Universitätsgebäude und in ihren Privatwohnungen vereinzelter Studierender in gedruckter Form bei euch anzukommen.

Für die Redaktion,

Tobias Schweitzer und Jane Knispel

# Glaube & Religion

- 06** **Tretet ein in das Königreich**  
Was bedeutet es, ein Zeuge Jehovas zu sein?  
*von Maximilian Dolle*
- 12** **Sekte gleich Brainwashing?**  
Religionswissenschaftlerin Prof. Dr. Astrid Reuter über Kirchen und Sekten in der Forschung  
*von Katharina Isaak*
- 13** **Pauken, Pendeln, Presbyterium**  
Als junger Erwachsener in Kirchenstrukturen  
*von Silvia Nwadiuto Chike*
- 14** **Was interessiert Sie an Religion aus wissenschaftlicher Perspektive?**  
Einblick in die Arbeit des Exzellenzclusters "Religion und Politik"  
*von Tobias Schweitzer*
- 16** **Die Boeselburg bricht Fasten**  
"Im Ramadan geht's einfach um das Zusammenkommen"  
*von Silvia Nwadiuto Chike*
- 18** **Der Kampf für Frauenrechte in der katholischen Kirche**  
Ein Interview mit Maria 2.0-Mitgründerin Lisa Kötter  
*von Marleen Wiegman*
- 20** **In Gottes Namen**  
MeToo in der Kirche  
*von Felicia Klinger*
- 22** **"Es wäre für Buddhist:innen nicht richtig, in einer Fleischfabrik zu arbeiten oder Drogen zu verkaufen."**  
Interview mit einer Münsteraner Buddhistin  
*von Sarah Reckels*
- 23** **Teufelskerle und Flankengötter**  
Ein Fouleinwurf zur Religiosität im Fußball  
*von Attila Saadaoui*
- 24** **Der Glaube an die große Verschwörung**  
Wieso der Glaube an Verschwörungstheorien aktuell wieder an Bedeutung gewinnt.  
*von Fabian Kulle*

# Hochschulpolitik

- 26** **Pro & Protest**  
Lockdown-Ausnahme für Gottesdienste - sinnvoll oder nicht?  
*von Frederik Ohlenbusch und Lisa Viktoria Skutella*

# INHALT

# INHALT

# INHALT



Bildrechte: Andre Plath



Bildrechte: Sabrien Mari

>>"Kann es also sein, dass der Fußballgott am Ende gar ein Münsteraner ist?"<<

**23**

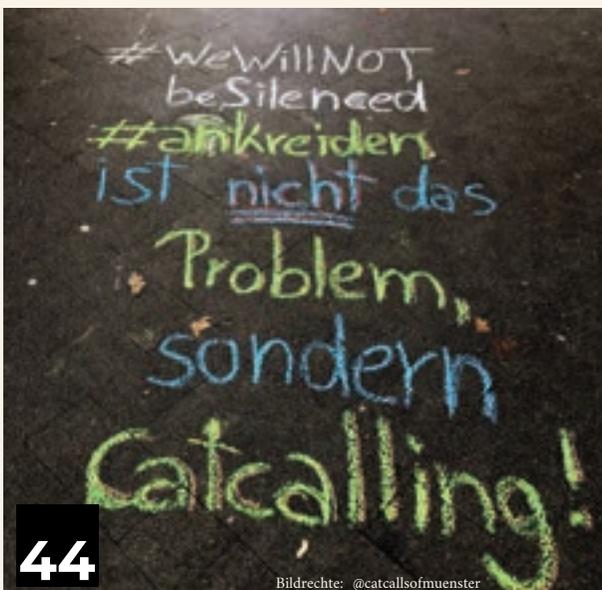


24

Bildrechte: Fabian Kulle

>> "Für Personen, die eben nicht diesem Muster entsprechen, gibt es keinen Platz mehr."<<

28



44

Bildrechte: @catcallsmuenster

## 28 Die Universität als Gegenstand politischer Auseinandersetzungen

Neue Hochschulgesetze in Bayern und Österreich

von Tobias Schweitzer

## Campusleben

### 30 Stadt, Land, Campus

Leben in Münster: Dorf oder Großstadt?

von Elisa Schwarze

### 32 "Eine Religionsgemeinschaft unter anderen und im Dialog mit anderen"

Eine Podiumsdiskussion zur Zukunft der Kirche an Deutschlands Hochschulen

von Katharina Isaak

### 34 Und was machst du so?

Anschaffungen aus dem Corona-Lockdown

von der Redaktion

### 36 Zwischen kulturellem Austausch und Kontaktbeschränkungen

Erasmusfahrten in einer Pandemie

von Annika Lutter

### 39 „Ungewollte Kinderlosigkeit ist in Deutschland ein Tabu-Thema“

Interview mit Deutschlands einzigem Professor für Reproduktionsgenetik

von Justus Wilke

## Münster

### 42 Boernes Arbeit obduziert

Maximilian Hagen klärt auf

von Helena Noras

### 44 "Ich hatte das Gefühl nicht mehr Herrin der Lage zu sein."

Mit Kreide gegen die sexuelle Belästigung auf Münsters Straßen

von Sarah Reckels

## Kultur

### 47 „Was sind Bilder von uns, wenn sie uns in uns selbst einschließen?“

1000 Serpentina Angst – Olivia Wenzel

von Felicia Klinger

### 48 Sündhafte Satire oder fromme Freude?

Religions satire im Film

von Katharina Isaak

### 50 Masel Tov Cocktail – „Was würdet ihr machen?“

Ein unerschrockener Kurzfilm über junges jüdisches Leben

von Silvia Nwadiuto Chike

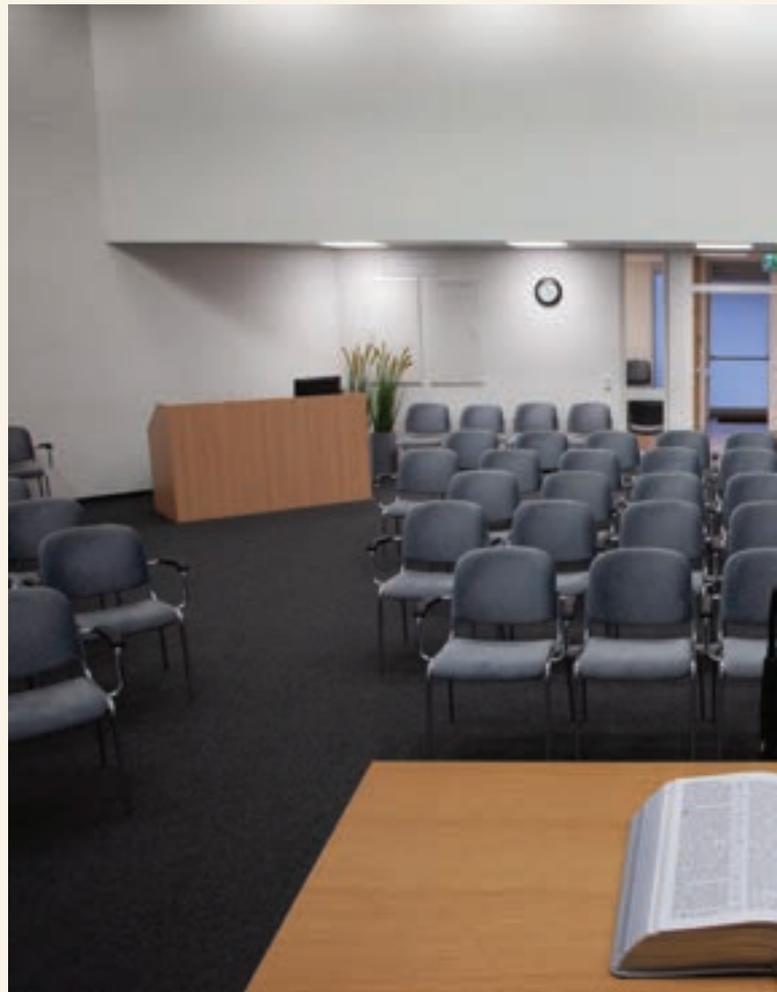
# Tretet ein in das Königreich

Was bedeutet es, ein Zeuge  
Jehovas zu sein?  
Von der Zusammenkunft  
einer Gemeinde und dem  
Leben eines Ehepaars

MAXIMILIAN DOLLE

## IM ANFANG

Es ist dunkel. Der Tag hat der Erde das Licht bereits entzogen, der Abend ist hereingebrochen, die Nacht zeigt die ersten Züge ihrer Finsternis. Dann – der Bildschirm leuchtet auf und verkündet: *Versammlung MS-West. Bitte warten, der Host lässt Sie in Kürze eintreten. Es ist kurz vor sieben Uhr am Abend. Ein Film erscheint. Man sieht Männer, Frauen, Kinder, Alte, Junge. Trommeln verschaffen sich Gehör. Die Menschen laufen. Sie lachen. Sie singen. Sie sprechen zu anderen. Flöten stimmen ein. Die Menschen tanzen. Sie essen. Sie helfen. Sie singen. Sie lachen. Rasseln helfen den Trommeln mit dem Rhythmus. Das Video endet. Auf dem Bildschirm erscheinen fast neunzig stumme Teilnehmer:innen. Sie zeigen stumm ihren Beifall. Drei weitere Filme beginnen. Man sieht traurige Menschen, zornige Menschen, enttäuschte Menschen. In jedem Film wandelt sich die Trauer in Freude, der Zorn in Ruhe, die Enttäuschung in Vergebung. Wieder erscheinen die stummen Teilnehmer:innen. Der Bildschirm stimmt einen Gesang an. ‚Standhaft und stark wolln wir sein // Vom Geist der Welt uns befrein.‘ Die stummen Teilnehmer:innen stehen auf und singen. Man sieht Oberkörper, man hört keinen Gesang. Sie setzen sich wieder. Ein Gebet. ‚Danke, dass wir eine Familie gefunden haben, die uns guttut. Danke, dass Du uns ermunterst. Wir sind dankbar, dass wir das in Deiner Organisation finden‘, sagt der Moderator. ‚Danke, Jehova.‘ Er spricht den Namen mit V wie Vater, oder Vergebung. Die Zusammenkunft beginnt.*



Aus dem Buch Genesis, Kapitel 1, Verse 26-27: „Weiter sagte Gott: ‚Wir wollen Menschen machen in unserem Bild, die uns ähnlich sind. [...] Dann erschuf Gott den Menschen in seinem Bild, in Gottes Bild erschuf er ihn. Als Mann und Frau erschuf er sie.‘“\*

Ela und Achim Stemmler sitzen vor ihrem Computer. Beide sind katholisch aufgewachsen, beide sind erst später zu Zeugen Jehovas geworden. Sein Elternhaus sei nicht sehr streng in der religiösen Erziehung gewesen, sagt Achim Stemmler. Erst sein Religionslehrer konnte ihn für die Bibel interessieren. Seine Eltern seien allerdings zuerst in Kontakt mit den Zeugen Jehovas gekommen, da war er zwölf oder dreizehn. Zeuge Jehovas zu werden, das bedeute einen langen Entscheidungsprozess, man müsse sich ausgeprägt mit der Bibel beschäftigen, bevor man getauft werden könne. „Beschäftigen heißt ja, Bibel kennenlernen, Bibel lesen, Bibel verstehen. Irgendwann sagt man, das ist der Weg für mich“, sagt Achim Stemmler. „Deswegen gibt es bei uns die Kindertaufe auch nicht“, sagt Ela Stemmler. Ihre Mutter sei streng katholisch gewesen.



Bildrechte: Christian Wagemann

Beide hatten den Katechismus, ein Handbuch, das auch Katholik:innen zur Lehre der Grundfragen des Christentums nutzen, gelernt. Ihnen sei dann aufgefallen: „Bibel und Katechismus, da passt vieles nicht zusammen.“ Beide wurden zu Zeugen Jehovas, die Bibel studierten sie allerdings getrennt voneinander. Achim Stemmler sagt: „Für mich war Fußball wichtiger, das muss man auch ganz deutlich sagen. Ich habe gerne gespielt, ich habe viel gespielt, lange gespielt.“ Die Entscheidung, Zeuge Jehovas zu werden, sei mit 19 Jahren gekommen, als er gemerkt habe, man könne nicht zwei Wege gehen. Achim und Ela Stemmler haben ihre Jugend als Zeugen Jehovas nicht als belastend empfunden. Ela Stemmler ist in einer kleinen katholischen Stadt groß geworden, da sei man ein Exot gewesen. Achim Stemmler erinnert sich, dass es nie ein Problem gewesen sei beim Fußball, an bestimmten Tagen nicht dabei sein zu können. Zeuge Jehovas zu sein, das bedeute in erster Linie: „Biblische Grundsätze sind immer der Maßstab für jede Entscheidung unseres Lebens.“

## DIE VORTRÄGE DER BRÜDER UND SCHWESTERN

Der erste Glaubensbruder meldet sich und trägt vor. Er trägt einen Anzug und ist noch jung. Im Hintergrund liegt eine aufgeschlagene Bibel auf einem Notenständer.

Er spricht von der Bibel, und was sie lehrt. Unrein seien: die Berührung von Leichen, von Menschen mit Ausfluss. Unrein seien: Geschlechtsverkehr, die Berührung von Kranken, Leidenden. Er liest aus der Bibel. Eine Frau muss wegen ihres unreinen Ausflusses, der Menstruation, vor Jehova Sühne leisten. Die Israeliten beteten stets rein. Dann kommt der Glaubensbruder zu dem, was der Moderator später „praktische Nutzenanwendung“ nennen wird. Unreinheit heute – und wie wir uns schützen. Er zeigt drei Bilder. Eins: Ein katholischer Armegeistlicher segnet und betet für Soldaten. „Die Kirchen haben sich mit der Gutheißung von Krieg verunreinigt“, sagt der Bruder. Zwei: Zwei Menschen desselben Geschlechts stehen vor einem Altar. Dort, erhaben, ein Geistlicher. Er trägt eine Stola in den Farben des Regenbogens. Die Bibel wolle nur die Ehe zwischen Mann und Frau. „Wir verurteilen keinen Menschen, sondern ihre Handlungen“, sagt der Bruder. Drei: Eine Familie feiert Weihnachten. „Sogar die Katholiken sagen, dass Weihnachten heidnischen Ursprungs ist.“ Heidnische Feste zu feiern, wäre unrein. Der Bruder schließt: „Danke, dass Du uns gezeigt hast, was für eine Weisheit dahintersteht.“

Weitere Schwestern und Brüder tragen vor. Was die Bibel sagt. Wie man es im alltäglichen Leben anwenden kann. „Danke für die praktische Nutzenanwendung“, sagt der Moderator.

Aus dem ersten Brief an die Korinther, Kapitel 1, Vers 10: „Brüder, ich bitte euch nun dringend im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Redet alle übereinstimmend und habt keine Spaltungen unter euch, sondern seid in demselben Denken und in demselben Gedankengang völlig vereint.“

„Wir machen ja ähnliche Dinge wie Sie wahrscheinlich auch. Wir gehen ins Kino, wir haben Partys. Wir lesen ja nicht nur die Bibel von morgens bis abends“, sagt Ela Stemmler. Sie sähen die Bibel als Bedienungsanleitung für das Leben. „Wir trinken zwar auch, Wein zum Beispiel“ – „Whisky“, ruft Achim Stemmler – „aber man sucht sich nicht unbedingt Freunde, die sich jedes Wochenende die Kante geben.“ Ihre Freunde das sind nicht nur Zeugen aus der Gemeinde, aber doch im Wesentlichen. Man lerne Menschen mit der gleichen Denkrichtung kennen. Ela Stemmler sagt: „Das ist bei Ihnen wahrscheinlich genauso. Im Großen und Ganzen sind das Menschen, die Sie akzeptieren, mit denen Sie gerne zusammen sind, die ähnliche Einstellungen haben.“ Auch wenn die Denkweise ähnlich ist, der Hintergrund der Menschen der Gemeinde erscheint vielfältig. Die Zeugen Jehovas werben mit ihrer Internationalität: auf der Mission, in der Zusammenkunft, auf der Webseite.



In diesem Saal finden Zusammenkünfte statt - wenn nicht gerade eine Pandemie dazwischen kommt.

Bildrechte:  
Christian Wagemann

Die Zeugen in Münster sprechen Deutsch, Russisch, Chinesisch, Tamil, Englisch, Kroatisch, Polnisch, Spanisch, Vietnamesisch. „Wir sehen uns alle als von Adam und Eva abstammend an. Man kann von den verschiedenen aufeinandertreffenden Kulturen lernen. Ein Gott, der die Menschen liebt und für den alle gleich sind, der hat uns so unterschiedlich gemacht“, sagt Ela Stemmler. Wie in einer Familie auch, in der ein Bruder nicht wie die Schwester oder wie der andere Bruder sei. Die Einheit im Glauben, die Schranken von Kultur und Klasse überwinde, das sei für sie die wahre Religion.

## SCHÄTZE AUS GOTTES WORT

*Man sieht unter den stummen Teilnehmer:innen Eltern, Kinder, Junge, Alte, Gemälde, schwarze Bildschirme, eine orangene Jazz-Gitarre. Ein Junge mit einer Fliege liest aus der Bibel, es geht um Schuldopfer und junge, fehlerlose Schafböcke. Zwei Mädchen führen ein Telefongespräch vor: „Soll ich dir aus der Bibel lesen?“ / „Lieber nicht. Was soll die mir schon helfen?“ Sie liest, die Zuhörer:in lauscht. Die Skepsis schwindet. „Was kann einen wirklich glücklich machen?“, fragt die Leserin. „Wenn man gute Freunde hat und in der Bibel liest“, antwortet die Zuhörer:in. Auch zwei erwachsene Frauen stellen ein Telefongespräch über Besitz und Habgier. Was mit Menschen passiert, die Besitz lieben – Schmerzen, Leid, Schlinge, Versuchung, Vernachlässigung der Kinder, Ehepartner, Ehe, und Familie. Die Bibel lehre, mit dem Überlebensnotwendigen zufrieden zu sein. Die Gespräche sind für die Zusammenkunft vorbereitet worden. So kann es im Alltag laufen, wenn man Menschen mit der Bibel helfen will. So kann die Missionierung aussehen.*

Aus dem Evangelium nach Matthäus, Kapitel 28, Verse 19-20: „[...] Darum geht und macht Menschen aus allen Völkern zu meinen Jüngern, tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehrt sie, sich an alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe. [...]“

Ela und Achim Stemmler wollen keine erzwungenen Mitglieder bei den Zeugen Jehovas. Deswegen sei es solch ein langer Weg bis zur Taufe. Man müsse sich sicher sein. „Zeuge Jehovas ist kein Titel, sondern ein Lebensweg“, sagt Ela Stemmler. Sie spricht den Namen mit V wie Vulkan, oder Vatikan. Auch Kinder, die mit Zeugen als Eltern aufwachsen, könnten einen anderen Weg wählen. Es gebe einige Beispiele von Kindern, die im Jugendalter gesagt hätten, „nette Leute, aber nichts für mich“. Die Gefahr, durch die Erziehung zu den Zeugen Jehovas gedrängt zu werden, bestünde nur, wenn es Zwang gäbe. „Und der ist nicht da“, sagt Achim Stemmler. Trotzdem ist die Mission ein wesentlicher Kern des Lebens als Zeuge Jehovas. Und die Menschen, die am längsten in der Nähe eines missionierenden Zeugen sind, sind – die eigenen Kinder. „Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, mit meinen Mitmenschen über die Bibel zu sprechen“, sagt Achim Stemmler. Er arbeitet mittlerweile Teilzeit, um sich in höherem Maße der Mission zu widmen. Trolleydienst am Bahnhof, Hausbesuche, Bibelkurse – vor Corona. Briefe schreiben, Gespräche auf der Arbeit – während Corona. Achim Stemmler betreibt etwa 70 Stunden reine Missionstätigkeit im Monat. Da sei aber nichts vorgegeben, jeder habe andere Umstände. „Von drei Minuten bis hundert Stunden. Da ist alles möglich. Wie jeder persönlich das kann.“

## LEHREN UND GELEHRT WERDEN

Der Bildschirm stimmt ein weiteres Lied an. „Mein Bestes ich Jehova geb // Und das solange ich leb.“ Wieder stumme Oberkörper, stummer Gesang. Nun kommt der Programmpunkt „Nutze die Zeitschriften weiterhin“. „Was haben ein Kompass und die Zeitschriften gemein?“, fragt der vortragende Bruder und meint „Der Wachturm“ und „Erwache!“ Laut der Webseite jw.org beleuchte der „Wachturm“ Weltereignisse aus Sicht biblischer Voraussagen, während „Erwache!“ einen wertvollen Rat für viele Bereiche des Lebens enthalte. Wie man trotz der Corona-Einschränkungen die Mission führen könne, fragt der Bruder. Viele stumme Teilnehmer:innen melden sich und sagen: Auf der Arbeit hätte sich eine Gelegenheit ergeben, sie zu verteilen; man könne Links versenden; man könne den Menschen die Webseite zeigen. „Wofür sind die Zeitschriften nicht vorgesehen?“, ruft der vortragende Bruder, und gibt selbst die Antwort: „Um Bibelstudien zu leiten.“ Ein Film zu den theokratischen Schulen der Zeugen Jehovas schließt an. Hier können sich willige Zeugen weiterbilden lassen. Es gibt verschiedene Schulen mit verschiedenen Schwerpunkten, etwa: Bibelkenntnis vertiefen, Predigen verbessern, auf Missionardienst und Verwaltungsangelegenheiten in der Gemeinde vorbereiten. Neue Anweisungen der Leitenden Körperschaft, des höchsten Komitees der Organisation, müssten in die Lehren eingearbeitet werden. „Wir haben gerade gesehen, was Jehova für ein wunderbarer Lehrer ist. Wir können wirklich dankbar sein, dass wir zu so einer Familie gehören.“

Aus dem Buch Deuteronomium, Kapitel 5, Vers 20: „Du sollst keine falsche Aussage gegen deinen Mitmenschen machen.“

Die Stemmlers sehen die Bibel als eine Gebrauchsanweisung. Durch sie sei ihr Leben glücklich. Nicht problemfrei, aber glücklich. Ela Stemmler erzählt davon, wie sie gleich am zweiten Tag ihrer Arbeit für ihren Chef am Telefon lügen sollte. Das habe sie verweigert und ihm erklärt, sie werde für den Job ihre verinnerlichten Prinzipien nicht aufgeben. Im Nachhinein hätte ihr das bei ihrem Chef großen Respekt eingebracht. „Man lernt, auch in Situationen, in denen Gruppenzwang herrscht, nein sagen zu können.“



Hausbesuche, ein Hauptzweig der Missionstätigkeit, können momentan nicht durchgeführt werden.

Bildrechte: Andre Plath

Zeugen Jehovas wird häufig vorgeworfen, sie unterlägen durch die unbedingte Hingabe zu allem, was in der Bibel steht, der Interpretationsmacht der Leitenden Körperschaft und denjenigen, die die Bibelstellen deuten und „praktische Nutzenanwendungen“ vorschlagen. Achim Stemmler sagt: „Wenn jemand Zwang auf mich ausübt, dann bin ich das eher selber.“ Ela Stemmler: „Manchmal muss ich meine Denkweise ändern, um meinem Gott zu gefallen.“ Man könne es als Zwang bezeichnen, eigentlich sei es Liebe zu Gott. Alles, was aus der Zentrale komme, die in Warwick in den Vereinigten Staaten liegt, werde zuhause und in der Zusammenkunft selbst besprochen und hinterfragt.



Während der Corona-Pandemie trifft sich die Gemeinde digital zu den Zusammenkünften.  
Bildrechte: Andre Plath

In Bibelkursen, die die Stemmlers auch selbst geben, seien zuerst die Bibelschüler:innen gefragt, wie sie eine Stelle interpretierten. Man unterhalte sich schon mal konträr über einen Bibeltext, und es gebe auch Differenzen in dem Verständnis, wie man sie im Alltag praktisch umsetzen kann. Aber nie über die Sinnaussage des direkten Textes. Das sei wichtig – dass alle Zeugen auf der Welt zu demselben Schluss kommen müssten, was eine Bibelstelle bedeute. Jede Woche wählt die Zentrale die Themen aus. Jede Woche werden dieselben Themen weltweit in den Zusammenkünften erarbeitet. Aber auch in den Zusammenkünften und Gemeinden gebe es keinen Chef. Die Gemeindeältesten, zu denen Achim Stemmler gehört, teilen sich Verwaltungstätigkeiten und die Moderation der Zusammenkünfte, ehrenamtlich und aus Notwendigkeit, wie Achim Stemmler sagt. Die Voraussetzungen, um Ältester zu werden, sind in der Bibel definiert: 1 Tim 3,1-13. „Er muss ein Geistesmensch sein“, sagt Achim Stemmler.

## DER REISENDE PREDIGER

Ein Mann ist heute zu Gast und tritt nun hervor aus dem zweidimensionalen Nebeneinander stummer Teilnehmer:innen. Er trägt einen Dreiteiler, blaues Jackett, beige Weste, blausilberne Krawatte. Sein Gesicht ist froh, sein Blick spricht von Aufmunterung.

*Im Hintergrund sieht man den Königreichssaal, in dem in normaleren Zeiten als diesen die Zusammenkünfte abgehalten werden. Einfache blaue Stühle reihen sich, einem Podium zugewandt, auf dem sich ein schlichtes Pult und ein runder Tisch mit Stühlen befinden. Bäume in Töpfen sind entlang heller Wände verteilt. Der Mann setzt zum Sprechen an. Er ist der geübteste Sprecher des Abends, rhetorisch mitnehmend, kurzweilig, ein Prediger mit einer Predigerstimme. Sein Thema lautet: Kleidet euch mit Liebe. Auch er lobt die bisherigen Sprecher:innen, lobt die vielen Kommentare mit „viel Nutzenanwendung“. Echte Anbeter:innen Gottes redeten und schrieben nicht nur über Liebe, sie praktizierten sie auch. Eigentlich sei weder die Mission noch die Predigt ihr Erkennungszeichen. Sondern die Liebe. Er spricht auch von Unvollkommenheit, die jede:r in sich trage. Er sagt: „Liebe deckt Unvollkommenheit zu.“ Er hält seine Glaubensgeschwister an, sich in den Facetten der Liebe, in Güte, Demut, Milde, Geduld, und Vergebung, zu üben. Ein weiterer Film erscheint und zeigt die „praktische Nutzenanwendung“ von Vergebung: Ein Ehepaar hat reich zum Mahl gedeckt und wartet auf einen Gast. Vergeblich. Der Gast vergaß, zum wiederholten Male. Die Frau erinnert sich der Vergebung und kann ihre Enttäuschung und Wut überwinden. Die Bibel scheint für alles eine Hilfe bereitzuhalten. Der reisende Prediger sagt: „Jetzt, wo das Ende des Systems näherkommt, müssen wir uns mit Liebe kleiden. Im Harmagedon überleben wir nur, wenn wir uns mit Liebe kleiden.“*

Aus dem Brief an die Hebräer, Kapitel 11, Vers 1: „Der Glaube ist die Gewissheit, dass etwas, auf das man hofft, auch eintritt. Es ist der überzeugende Beweis für Wirklichkeiten, die man nicht sieht.“

Jede:r zweifele mal, jede:r müsse dann noch mehr für sich selbst prüfen, ob das der richtige Weg sei, sagt Achim Stemmler. Ela Stemmler spricht von ihrem Sohn, dem durch in der Schule gelehrt Evolutionstheorie Zweifel an der Schöpfungstätigkeit Gottes, die die Bibel lehrt, bekam. Er habe daraufhin eine argumentative Auseinandersetzung begonnen, über Monate. Zweifel am Glauben, das bedeute für einen Zeugen Jehovas Zweifel an der Lebensführung. Will man so leben oder nicht? Der Sohn kam mit gestärktem Glauben aus der Auseinandersetzung, ließ sich danach später taufen. Für die Stemmlers sind Wissenschaft und Religion keine Gegensätze. Die Bibel sei kein wissenschaftliches Buch, aber es sei interessant zu sehen, was sie über wissenschaftlich Bestätigtes sage, sei immer „genau und korrekt“. Sie seien der Ansicht, dass beispielsweise die Schöpfungstage nicht 24 Stunden, sondern vielleicht Millionen von Jahren gedauert hätten. Dass alles durch Zufall entstanden sei, wie die Evolutionstheorie sagt, glaubten sie nicht. Dass Anpassungen durch Mutationen geschehen können, kleine Entwicklungen, das könnten sie akzeptieren. Man sehe das auch bei Corona. „Wenn wirklich Gott alles gemacht hat hier auf der Erde, dann kann die Wissenschaft das eigentlich auch nur bestätigen“, sagt Achim Stemmler. Von Dingen, die die Wissenschaft als bestätigt anerkenne und die mit der Bibel im Widerspruch stünden, fiel ihnen kein Fall ein.

## IM ENDE

*Die stummen Teilnehmer:innen erheben sich ein letztes Mal zu ihrem stummen Chor. Das Abschlusslied erklingt. „Gott ist sehr barmherzig // Und wir möchten sein wie er“. Das Schlussgebet ist, wie alle Gebete, frei gesprochen. Die Zeugen Jehovas nutzen kein Gebetsbuch. Auch ummantelt kein Ritual die Programmpunkte. Der Saal, die Erscheinung, die Aufteilung der Programmpunkte unter den Teilnehmer:innen, alles wirkt minimalistisch, scheint sich nur auf das Studium der Bibel zu konzentrieren.*

*Der Moderator sagt: „Wir möchten dein Herz erfreuen, Jehova.“ Die Zusammenkunft ist beendet. Dann schwindet das Schweigen der Teilnehmer:innen, die Stummschaltung ist aufgehoben. Rufe schallen quer durch die Zoom-Konferenz. „Hallo, Freunde der Wahrheit“, ruft einer. „Es ist langweilig geworden, seit die Kneipe unten zu hat“, ruft ein anderer. Der Ernst ist ausgelassener Stimmung gewichen. Die Gemeindemitglieder reden herzlich, als kennten sie sich alle sehr gut. Erst nach neun Uhr an diesem Abend verlassen die ersten Teilnehmer:innen die Versammlung MS-West. Die Maus findet den „Beenden“-Knopf. Die letzten Stimmen fallen aus dem Raum, dann ist es still und stumm, und der Bildschirm ist dunkel. Die Nacht ist da.*

Aus dem Evangelium nach Matthäus, Kapitel 6, Verse 9-10: „Betet deshalb so: ‚Unser Vater im Himmel, dein Name soll geheiligt werden. Lass dein Königreich kommen. Lass deinen Willen geschehen, wie im Himmel, so auch auf der Erde.‘“

Ela Stemmler sagt, ihr mache es bei der Mission Freude, „zu sehen, wie traurige Augen wieder Hoffnung kriegen durch die schöne Zukunft, die wir haben.“ Welche Zukunft verkünden denn die Zeugen Jehovas? Man hört oft von Harmagedon, dem Ort der Endschlacht und der Vernichtung aller Ungläubigen. „Ich würde einen Buddhisten oder einen Hindu auch als gläubig bezeichnen. Oder einen Muslim“, sagt Achim Stemmler. Sie glaubten nicht an den Himmel, sondern dass die Auferstehung auf der Erde erfolge, so Ela Stemmler. Wenn man einem Menschen, der ein Kind verloren habe, sage, du brauchst nicht erst zu sterben, um es im Himmel wiederzusehen, du wirst es hier auf der Erde wieder in die Arme nehmen können, dann sei das eine große Hoffnung. Sie glauben, es werde bald eine Regierung, ein Reich, auf der Erde errichtet werden und Gott werde die Toten auf die Erde zurückholen. „Das hat er versprochen.“ Das Leid werde verschwinden. Achim Stemmler sagt, dies sei das Generalthema, das sich durch die ganze Bibel ziehe: der Wille Gottes, dass die Menschen die Erde pflegen und das Paradies auf die ganze Erde ausbreiten. Dieses Königreich solle wiederhergestellt werden. Und niemand außer Gott beurteile, wer dorthin komme. „Gott prüft die Herzen.“ Die Stemmlers glauben, dass alle Menschen wiederkommen werden. Ob sie an die Bibel glauben oder nicht.

# Sekte gleich Brainwashing?

Religionswissenschaftlerin Prof. Dr. Astrid Reuter über Kirchen und Sekten in der Forschung

KATHARINA ISAAK

*Im Jahr 2017 verliet Nordrhein-Westfalen als letztes Bundesland in Deutschland den Zeugen Jehovas den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Das bedeutet, dass sie als Religionsgemeinschaft nun genauso wie die großen Amtskirchen auch Kirchensteuern erheben oder Religionsunterricht an Schulen anbieten dürfte. Dennoch werden die Zeugen Jehovas häufig als Sekte und eher zwielichtige Religionsgemeinschaft wahrgenommen. Astrid Reuter ist Professorin für Religionswissenschaft an der WWU. Im Gespräch mit dem Semesterspiegel erklärt sie, was es mit den Begriffen Kirche und Sekte auf sich hat.*

**Kirche oder Sekte: Was ist eigentlich der Unterschied?**

Die Unterscheidung zwischen Kirche und Sekte geht auf das frühe zwanzigste Jahrhundert zurück. Max Weber und der evangelische Theologe Ernst Troeltsch waren der Meinung, dass der entscheidende Unterschied zwischen Kirchen und Sekten darin liegt, dass Sekten voluntaristische Verbände sind. Also freiwillige Zusammenschlüsse von innerlich tief glaubenden und lebenspraktisch frommen Menschen. Sekten stellen eine hohe Anforderung an die Lebensführung und die innere Glaubensüberzeugung ihrer Mitglieder. In Sekten wird man nicht einfach hineingeboren, sondern man entscheidet sich bewusst dafür. In Kirchen dagegen wird man hineinsozialisiert.

Außerdem gibt es eine andere Idee der Vermittlung von Heil. In Kirchen, die katholische Kirche ist dafür gewissermaßen das Modell, bedarf es in der Regel einer Vermittlungsinstanz, etwa durch Priester. Der persönliche Glaube spielt dabei eine geringere Rolle. Man kann zum Beispiel ein Sakrament vollziehen, ohne innerlich daran zu glauben. Das wird in Sekten nicht unterstellt, da wird innerliche Überzeugung verlangt.

Das sind natürlich Idealtypen. Diese bilden die Realität nicht ab, sondern sie übersteigern bestimmte Aspekte der Realität.

**Wie wird der Begriff Sekte heute aufgefasst?**

Der Sektenbegriff wird heute nicht mehr in der Weise benutzt, wie ihn Weber und Troeltsch gemeint haben. Er hat mittlerweile einen sehr pejorativen Charakter. Seit den 1960er Jahren wurde er stark reserviert für den Bereich, der in den USA als „cult“ bezeichnet wird. Gemeint ist: Da werden Leute fremdgesteuert, im Extremfall gibt es so etwas wie „Brainwashing“. Deswegen muss man mit diesem Sektenbegriff heute tatsächlich aufpassen. Ich denke aber, wir täten heute sehr gut daran ihn in der Art und Weise zu benutzen, wie Weber und Troeltsch ihn benutzt haben. Er ist sehr nützlich, da er eine Sozialform von Religion bezeichnet, die meines Erachtens nach heute sehr erfolgreich ist. Auch innerhalb der Kirchen oder anderer bestehender Religionsgemeinschaften, auch des Islams oder des Judentums. Dieser Exklusivitätsgedanke, die Rigorosität und das starke Commitment der Mitglieder sowie das Gefühl einer scharfen Konkurrenzbeziehung, sowohl zur nicht-religiösen Umwelt als auch zu anderen religiösen Gruppen, sind Elemente, die man heute bei kleinen Gruppierungen wieder oft beobachten kann.

**Wo lassen sich in diesem Spektrum zwischen Kirche und Sekte die Zeugen Jehovas einordnen?**

Ich würde sagen, dass man die Zeugen Jehovas am ehesten in den Bereich der Sekten und Freikirchen einordnen kann. Sekten und Freikirchen sind nicht zwingend das Gleiche, aber haben natürlich gewisse Nähe. Gleichwohl muss man sagen, dass die Zeugen Jehovas auch eine für Kirchen typische starke Organisationsstruktur haben. Eine Organisation ist eine versachlichte Form des Umgangs und der Kommunikation miteinander. Für Sekten ist eigentlich das Persönliche typisch. Die Zeugen Jehovas haben beides. Sie haben inzwischen einen starken organisationalen Überbau, aber gleichzeitig leben sie von kleineren Gemeinschaften, die sich lokal organisieren und einen starken Impuls haben, um Mitglieder zu werben. Dieses Gefühl, sie haben die Wahrheit erkannt, und das Werben für ihre Wahrheit sind zwei für Sekten typische Elemente.

# Pauken, Pendeln, Presbyterium

## Als junger Erwachsener in Kirchenstrukturen

SILVIA NWADIUTO **CHIKE**

**K**irchgänge gibt es für viele Studierende nur noch in der Weihnachtszeit. Den Rest des Jahres bleibt das Gemeindeleben ein Buch mit sieben Siegeln. Anders ist das bei Lenn Barkey. Der 24-jährige studiert Wirtschaftsinformatik an der Universität Paderborn und setzt sich als Presbyter in seiner Heimatstadt Lippstadt in der Gemeindeleitung ein.

**SSP: Was macht ein Presbyter und wie bist du an diese Position gekommen?**

Die evangelische Kirche ist basisdemokratisch. Ich wurde von unseren Gemeindemitgliedern gewählt. Es gibt alle vier Jahre eine Kirchenwahl, bei der sich jedes Gemeindemitglied vorschlagen kann.

Es war mein Antrieb zu sagen: Da müssen auch mal ein paar jüngere Leute rein, um eine etwas andere Sichtweise mit einzubringen. Auf dem Papier ist das Presbyterium Lippstadt schon relativ jung – relativ zu anderen Presbyterien. Ich bin mit einer anderen jungen Frau zusammen gewählt worden. Sie ist 21 und damit tatsächlich die jüngste Presbyterin, die jemals in Lippstadt gewählt wurde.

**SSP: Warst du überrascht, dass du so jung vorgeschlagen und gewählt wurdest?**

Im ersten Moment schon. Ich wurde von meinem Pfarrer Roland ganz privat gefragt. Ich habe mir ein oder zwei Wochen Gedanken darüber gemacht, weil das aufwendig ist. Es gibt generell relativ wenige Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen und wenn sie dann Aufgaben übernehmen, tun sich schnell Nebenschauplätze auf.

**SSP: Hattest Du dir vorher Gedanken darüber gemacht, ob das Amt mit dem Studium gut unter einen Hut zu bringen ist?**

Ja, also die Arbeitsbelastung war der Hauptpunkt, über den ich mir Gedanken gemacht habe. Ich pendele zu meiner Uni und lege mein Studium auch ein bisschen langsamer an als es gedacht war – also von der Regelstudienzeit her. \*lacht\*. Ich habe aber auch viele andere Aufgaben – schon bevor ich Presbyter wurde, gerade in der Jugendarbeit. Ich kann jetzt nur aus den letzten zwei Semestern berichten, also aus den „Corona-Semestern“. Da ging das mit dem Mehraufwand auf jeden Fall ganz gut.

**SSP: Was sind gerade deine Hauptaufgaben?**

Es gibt einen neu gegründeten Fachausschuss für Öffentlichkeitsarbeit. Dort wurde ich zum Vorsitzenden gewählt. Neben den monatlichen Besprechungen sind das praktische Sachen wie die Internetseite zu verbreitern oder vor Ort Schaukästen zu vereinheitlichen. Inoffiziell bin ich mit dem Vorsitzenden, der auch Informatiker ist, für die Technik zuständig. Beispielsweise jetzt vor Weihnachten haben wir uns dafür entschieden alle Gottesdienste abzusagen. Und dann mussten ganz viele Alternativangebote aufgestellt werden.

Es gab unter anderem zwei reguläre Videoandachten, eine Audio-CD, eine Andacht per Anrufbeantworter und ein Videokaleidoskop: Da sind wir mit der Kamera durch die verschiedenen Orte gegangen und haben so mit mehreren Theaterstücken die Weihnachtsgeschichte erzählt. Dazu gab es ein verstärktes Seelsorgeangebot. Man konnte im Vorfeld seine Telefonnummer hinterlegen, wenn man sagt: „Ich möchte einfach mal gerne angerufen werden und mit jemandem sprechen.“

**SSP: Findest du, dass der Religion in deinem Universitätsleben Platz gelassen wird?**

Mein Studium der Wirtschaftsinformatik ist zwar fachlich weit von Religion weg, dennoch habe ich gerade im *studium generale* ein Modul der evangelischen Theologie. Ich finde es sehr schön, dass ich meinen Glauben auch im universitären Lernen und wissenschaftlichen Lernen vertiefen kann.

Ich persönlich brauche aber keine großen Institutionen, um meinen Glauben zu leben. Um ein flaches Beispiel zu nennen: Beten kann ich auch auf der Wiese vor dem Audimax.

**SSP: Hast du unter deinen Aufgaben eine Lieblingsaufgabe?**

Die Jugendgottesdienste planen und durchführen. Es ist viel Arbeit, aber es ist schön zu sehen, dass mehr als hundert Leute gerne da hinkommen und man ihnen eine Orientierung in ihrem Glauben geben kann!

**SSP: Hättest du noch etwas, um es deiner Generation schmackhaft zu machen sich in der Kirche zu engagieren?**

Kirche ist nicht so angestaubt, wie es scheint. Und auch der Staub, der da ist, kann von euch noch entfernt werden.



Seit 2020 bringt Lenn Barkey eine junge Perspektive in das Presbyterium seiner Kirche ein.

# Was interessiert Sie an Religion aus wissenschaftlicher Perspektive?



Olaf Blaschke

## Prof. Dr. Olaf Blaschke: Ultramontanismus und Politik im 19. Jahrhundert

Olaf Blaschke ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Seminar der WWU. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Religion und Globalisierung, die deutsch-jüdische Geschichte, Buchwissenschaft und Verlagswesen im 19. & 20. Jahrhundert, sowie Antisemitismus- und Männlichkeitsforschung.

*Können Sie Ihr momentanes Forschungsprojekt "Ultramontanismus und Politik im 19. Jahrhundert" in wenigen Worten skizzieren?*

Heute schwer vorstellbar, errang nach 1945 in Westeuropa der politische Katholizismus die Herrschaft: in den Beneluxstaaten, Italien oder der Adenauerrepublik, nicht zu reden von den quasi klerikal-faschistischen Regimen in Portugal und Spanien. Aus Sicht Großbritanniens war der Kontinent dermaßen katholisch, regiert von der "schwarzen Internationale", dass man bis 1961 zögerte, den "Brentry" zu beantragen, das Gegenstück zum Brexit. Der Siegeszug des politischen Katholizismus in den Nachkriegsjahrzehnten illustriert, wie wichtig Religion als treibende politische Kraft sein kann. Doch wie konnte es dazu kommen? Statt die Entstehung und Entwicklung des politischen Katholizismus Land für Land abzuarbeiten, von der ältesten Partei Deutschlands, dem 1870 gegründeten Zentrum, bis zur 1919 gegründeten Partito Popolare Italiano, möchte ich vielmehr den Verflechtungsmechanismen im Rahmen des Ultramontanismus nachgehen. Diese erfolgreiche religiöse Orientierung an Rom seit den 1830er Jahren und die katholische politische Bewegung seit 1848 müssen in ihren transnationalen Interdependenzen verstanden werden.



Ultramontanismus und Politik im 19. Jhd.

*Was interessiert Sie an Religion aus der wissenschaftlichen Perspektive Ihres Faches?*

Als gelernte Bielefelder, also aus der sozialhistorischen Schule kommend, empfanden wir unser Studium in den 1980er Jahren als religiös fatal unmusikalisch. Der Glaubenshorizont der Menschen in der Vergangenheit spielte in der harten Sozialgeschichte kaum eine Rolle. Schließlich konnten wir mit unseren Qualifikationsarbeiten das Gegenteil beweisen: Religion war auch in der Moderne von ungeheurer Prägekraft für die Gesellschaft und ihre Milieus, für Mentalitäten, Wirtschaft, Kultur und Politik.

*Wie sind Sie auf Ihr Forschungsthema gestoßen?*

Seit 2016 arbeite ich mit meinem spanischen Kollegen, Francisco Javier Ramón Solans, an einer Globalgeschichte des Katholizismus seit 1789. Es geht darum, die Ultramontanisierung als von Rom aus gesteuerte und als demokratisch von unten motivierte Entwicklung zu analysieren, aber auch als eine transnationale Erscheinung. Der politische Katholizismus verteidigte die Rechte und Privilegien der Kirche gegen den übergriffigen Staat in diesem ultramontanen Referenzrahmen. Deshalb ist das Projekt ein zentrales Kapitel im Globalgeschichtsbuch des modernen Katholizismus.

## Einblick in die Arbeit des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

TOBIAS SCHWEITZER

Seit 2007 untersuchen am Exzellenzcluster **Religion und Politik** der WWU 140 Wissenschaftler:innen aus mehr als 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen das Wechselspiel und die Dynamiken um Religion und Politik. An dieser Stelle präsentieren drei Forscher:innen aktuelle Projekte ihres Faches.



Hannah  
Klinkenborg



Doris Fuchs

### Hannah Klinkenborg und Prof'in Doris Fuchs: Religion als Ressource in der europäischen und internationalen Klimapolitik

Hannah Klinkenborg promoviert am Exzellenzcluster Religion und Politik, ihre Schwerpunkte liegen im Bereich der europäischen und internationalen Klimapolitik, sowie im Feld der Global Governance. Doris Fuchs ist Professorin für Internationale Beziehungen und Nachhaltige Entwicklung am Institut für Politikwissenschaft der WWU. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Fragen von nachhaltiger Entwicklung, Global Environmental Governance und Perspektiven auf Macht.

*Können Sie Ihr momentanes Forschungsprojekt „Religion als Ressource in der europäischen und internationalen Klimapolitik“ in wenigen Worten skizzieren?*

Wir beschäftigen uns in unserem Projekt mit der Rolle von Religion als Ressource für Verständigung und gemeinsames Handeln in der europäischen und internationalen Klimapolitik. Unter welchen Bedingungen entstehen Kooperationen zwischen religiösen Akteuren bzw. zwischen ihnen und anderen Akteuren? Einen zentralen Fokus legen wir dabei auf Werte und Normen: Führen normative Gemeinsamkeiten zwischen religiösen und anderen Akteuren zu Verständigung? Oder bergen vielmehr normative Differenzen zwischen ihnen Konfliktpotential? Um diesen Fragen nachzugehen analysieren wir Textdokumente, führen Expert:inneninterviews und Feldforschungen durch.

*Was interessiert Sie an Religion aus der wissenschaftlichen Perspektive Ihres Faches?*

In den letzten Jahrzehnten wurden Glaube und Religion in der Politikwissenschaft nur selten als einflussreiche Faktoren betrachtet oder wenn, dann oft als konfliktträchtiger Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse. Dieses Bild hat sich in den letzten Jahren geändert, so dass nun auch positive Potentiale von Religion untersucht werden. An diesem Punkt setzt auch unsere Forschung an, indem wir aus politikwissenschaftlicher Sicht herausfinden wollen, welche Konfliktpunkte aber auch Potentiale durch Religion in der Klimapolitik generiert werden können. Dabei ist gerade die europäische Klimapolitik ein spannendes Untersuchungsfeld: Mit dem European Green Deal setzt die neue EU-Kommission einen wichtigen thematischen Pfeiler ihrer Arbeit auf die Klimapolitik. Die damit verbundenen Prozesse ermöglichen es wiederum (auch) religiösen Akteuren sich hier als (Kooperations-)Partner einzubringen.

*Wie sind Sie auf Ihr Forschungsthema gestoßen?*

Wir interessieren uns in unserer Forschung schon länger für die Schnittstelle von Religion und Politik. Die Nachhaltigkeits Herausforderungen als drängendes Thema, das auch von Religionen zunehmend mehr Aufmerksamkeit erhielt, hat dieses Interesse noch verstärkt. Zudem sehen wir gerade im Hinblick auf Religion in der europäischen Klimapolitik noch eine große Forschungslücke, die wir durch unser Projekt zumindest ein Stück weit füllen möchten.

# Die Boeselburg brich

“Im Ramadan geht’s einfach um das Zusammenkommen”

SILVIA NWADIUTO **CHIKE**



Im Studierendenwohnheim “Boeselburg” entstand die Tradition des interreligiösen abendlichen Fastenbrechens.  
Bildrechte: Silvia Nwadiuto Chike



Im Jahr 2018 eröffnen Sabrien Mari und Nihal Missaoui das gemeinsame Fastenbrechen zum dritten Mal.  
Bildrechte: Sabrien Mari



Anwohner und Gäste freuen sich seit 2016 jährlich auf die Gemeinschaftsveranstaltung.  
Bildrechte: Sabrien Mari

**S**tudierendenwohnheime sind vor allem für ihre Partys bekannt. Nihal Missaoui und Sabrien Mari hingegen veranstalten dort interreligiöse Begegnungen. Die beiden Studentinnen der Islamischen Religionslehre verbindet der Wunsch nach Gemeinschaft und der Mut, neue Traditionen zu schaffen.

**SSP: Ihr habt in dem Studierendenwohnheim regelmäßig ein gemeinsames Fastenbrechen organisiert. Erklärt zuerst einmal: Was ist Fastenbrechen und was bedeutet es euch?**

**Sabrien:** Im Monat Ramadan fasten wir Muslim:innen tagsüber. Abends treffen wir uns dann zum Fastenbrechen, bei dem wir gemeinsam essen und trinken. Nihal und ich haben uns kurz vor dem Studium über Facebook kennengelernt. Ich erinnere mich daran, dass wir seit dem ersten Ramadan in Münster zusammen das Fasten gebrochen haben, genauso wie wir das von zu Hause kennen.

**SSP: Wie wurde aus dem kleinen Fastenbrechen ein so großes Zusammenkommen?**

**Nihal:** Wir saßen in der Uni und wollten beide jeweils ein Fastenbrechen bei uns zu Hause organisieren. Wir haben uns gesagt: „Lass uns das doch zusammenschmeißen.“ Ich hatte die Idee für „Speisen für Waisen“ Spenden zu sammeln und je mehr Menschen kommen, desto mehr Geld kommt zusammen.

**SSP: Was ist „Speisen für Waisen“?**

**Nihal:** Das ist eine Aktion der Non-Profit-Organisation Islamic Relief.

**Sabrien:** Sie sind gerade im Monat Ramadan sehr aktiv, weil die Muslime als Pflicht ihrer Religion spenden sollen.

**Nihal:** Man kann Islamic Relief auch die Zakat zuschicken. So nennt man die Spende nach dem Fasten.

**Sabrien:** Es ist jedem selbst überlassen, wie er das gestaltet. Es ist immer schön ein Motto für den *Iftar*, also für das Fastenbrechen, zu haben. Wir kannten das von der Islamischen Hochschulvereinigung, einer Möglichkeit der Vernetzung für muslimische Studierende aller Studienfächer.

# ht Fasten

**SSP: Erlebt ihr viel religiöse Gemeinschaft an der Universität?**

**Nihal:** Dadurch, dass wir Islamische Religionslehre studieren, ist religiöses Leben für uns präsenter als für viele.

**Sabrien:** Wir haben das öffentliche Fastenbrechen überhaupt erst ins Leben gerufen, nachdem jemand die Polizei gerufen hat.

**SSP: Wieso hat jemand die Polizei gerufen?**

**Sabrien:** Wir haben immer eine Stunde vor dem Fastenbrechen zu einem Mini-Programm eingeladen. Dazu gehörte das Maghrib-Gebet. Irgendwer hat deswegen die Polizei gerufen. Es gab keine Musik, es war keine Party, die Leute haben sich einfach nur unterhalten. Man hat richtig gemerkt, dass es den Beamten unangenehm war. Ich habe es ihnen nicht vorgeworfen, weil sie nur ihren Job gemacht haben. Aber am nächsten Tag habe ich in die Boeselager-Gruppe [Anm.d.R.: Private Facebookgruppe der Anwohnenden] geschrieben, dass ich es total respektlos finde, dass jemand die Polizei ruft, weil die Person einfach hätte rauskommen können. In dieser Gruppe haben daraufhin viele kommentiert, dass sie das Fastenbrechen gerne miterleben würden. Dann haben wir gesagt, wir machen das nochmal.

**Nihal:** Im Nachhinein, obwohl das blöd war mit der Polizei, war das voll das schöne Erlebnis.

**SSP: War die Veranstaltung von Anfang an als interreligiöses Treffen geplant?**

**Nihal:** Ja, wir haben beim allerersten Fastenbrechen schon nicht-muslimische Freunde eingeladen. Dann haben wir es auch für's Wohnheim geöffnet.

**Sabrien:** Nihal, erinnerst du dich dran, dass wir für unser allererstes Fastenbrechen einfach alles selber gekocht haben?

**Nihal:** Das ist wieder ein Beispiel dafür, wie cool das war. Wir haben einfach bei jemandem im Wohnheim den Backofen benutzen dürfen.

**Sabrien:** Ein Jahr später habe ich zu Nihal gesagt: „Das funktioniert bei allen anderen Fastenbrechen auch: Warum sollten wir nicht Essensspenden bekommen?“ Dann können wir erstens unser Buffet erweitern und haben zweitens weniger Stress. Wir waren nachher so k.o. und haben fast geheult vor Freude, dass wir es geschafft haben.



Die Veranstalterinnen, Gäste und lokale Restaurants tragen zu einem vielfältigen Buffet bei.  
Bildrechte: Sabrien Mari

**Nihal:** Wir hatten so Angst, dass nicht alle satt werden. Wir sind einfach durch Münster gelaufen, haben überlegt: „Was gibt's für coole Lokale?“. Haben denen erzählt, dass wir ein interreligiöses Fastenbrechen organisieren und sie gefragt, ob sie nicht Lust hätten etwas zu spenden. Da hat niemand Nein gesagt. Die waren alle sofort dabei.

**SSP: Was würdet ihr denn jemandem empfehlen, der es weiterführen will?**

**Nihal:** Trau dich und hab starke Nerven!

**Sabrien:** Das Gefühl danach ist unbezahlbar! Wir hatten das Bestreben etwas zu machen, das Gemeinschaft schafft.

**Nihal:** Gerade weil wir so viel positive Resonanz bekommen haben. Im Ramadan geht's einfach um das Zusammenkommen und für mich geht es auch darum nach außen hin zu zeigen, wie schön das sein kann. Ich würde mich auf jeden Fall freuen, wenn sich das in Münster etablieren würde.

**Sabrien:** Das Spirituelle, um das es uns im Ramadan geht, ist dann nah- und erfahrbar gewesen. Das hat es glaub ich für alle besonders gemacht. Dann ist auch ganz, ganz wichtig: Wir sind dafür bekannt, dass wir nicht auf den Mund gefallen sind. Wir sind mutig. Wir haben keine Angst vor Rückschlägen; vor bösen Gegenstimmen. Wir sehen den Sinn einer Sache und versuchen etwas Gutes zu kreieren und danach handeln wir dann.

# Der Kampf für Frauenrechte in der katholischen Kirche

Ein Interview mit  
Maria 2.0-Mitgründerin  
Lisa Kötter

HANNAH DÜRKEN



Lisa Kötters Gemälde von Maria mit zugeklebtem Mund verdeutlicht, wogegen Maria 2.0 kämpft: Frauen wird in der katholischen Kirche der Mund verboten.

„Die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche ist gleich Null. Es gibt Gewalt, auch gegen Frauen. Diese Gewalt entspringt der römischen Herrenlehre und Struktur der Kirche“, so Lisa Kötter, eine der Mitgründerinnen von Maria 2.0.

Ein Thema, das wütend macht. Die Verbrechen der katholischen Kirche, die Kötter als „Männerkirche“ bezeichnet, wollen die Anhängerinnen der Bewegung nicht mehr hinnehmen und fordern ein Ende ihrer diskriminierenden Machtstrukturen. Zugang von Frauen zu allen kirchlichen Ämtern, die Aufhebung des Pflichtzölibats und eine umfassende Aufklärung von Missbrauchsfällen in der Kirche – das verlangen die Anhängerinnen von Maria 2.0 – und stießen damit zunächst auf lautes Schweigen bei den hohen Klerikern. Auf der anderen Seite stehen mittlerweile hunderte Gruppen, die in ganz Deutschland und darüber hinaus für Frauenrechte in der Kirche kämpfen. Angefangen hat alles in Münster, unter anderem mit Lisa Kötter.

**Frau Kötter, was kritisieren die Anhängerinnen und Anhänger von Maria 2.0 an der katholischen Kirche?**

Ich nenne sie inzwischen lieber *römische* Kirche, weil katholisch allumfassend bedeutet. Und das ist sie nicht - sie ist eine ausschließende Kirche. In ihr herrscht im wahrsten Sinne des Wortes und ganz unverstellt ein zutiefst patriarchales System. Dieses Patriarchat widerspricht für Frauen jeglicher Menschenwürde.

Es ist ein System, das infrage stellt, ob wir gleichwürdig sind, die Dinge zu tun, die aktuell nur den Männern vorbehalten sind. Die Kirche bezeichnet das als Naturrecht. Ihre Herrenlehre behauptet im Besitz einer Wahrheit über Frauen und Männer zu sein; einer göttlichen Regel, der jede und jeder folgen muss.

**Welchen Platz haben Frauen in der Kirche?**

Die Kirche redet von der Erbsünde, die durch Eva in die Welt kam. Eva ist schuld, die Frau ist schuld - nur darum musste Gott seinen Sohn opfern, um die Welt zu erlösen. Wegen dieser weiblichen Schuld müssen Frauen Schmerz und Leid tragen, so wie Maria es klaglos getan hat. Frauen mussten deswegen viel ertragen. Gewalttätige Ehemänner, diskriminierende Erfahrungen bei der Taufe der eigenen Kinder: wegen *Unreinheit* während ihrer Periode mussten sie dieser fernbleiben. Es gab und gibt noch heute so viel Demütigungen und Diskriminierungen - bis hin zu sexueller Gewalt. Wir haben so viele Berichte gehört. Die Message war nie „Befrei' dich und halt dich fern“, sondern „Das musst du jetzt ertragen“. Es wird sich heute kaum noch ein Mädchen finden, dem man so ins Gehirn scheißen kann.

**„Letztendlich geht es immer um die Kontrolle der weiblichen Sexualität als Instrument der Herrschaft.“**



### **Was will die Kirche Mädchen denn „ins Gehirn scheißen“?**

Zum Beispiel wird Sexualität verteufelt. Reinheit und Sexualität werden von der römischen Morallehre als gegensätzlich hingestellt; Lust nicht als Geschenk Gottes, sondern als Verführung zum Bösen. Das Thema füllt Bibliotheken, als wäre Sexualität der Mittelpunkt des christlichen Seins. Dabei geht es keinen Menschen etwas an, was erwachsene Menschen aus Liebe und Lust tun. Auch Marias Sexualeben geht niemanden etwas an, finde ich. Letztendlich geht es immer um die Kontrolle der weiblichen Sexualität als Instrument der Herrschaft. Was für ein Gottesbild: Er schenkt die Lust, um sie gleichzeitig zu verbieten, als Instrument der Versuchung und des Verzichts. Ein Gott, der Gefallen an uns hat, wenn wir uns quälen, leiden und verzichten. Ich glaube der römischen Kirche ihren Gott nicht mehr. Das war für mich eine große Befreiung.

### **Wie kann es sein, dass die Kirche dieses Frauenbild diktieren kann, obwohl es den Grundrechten der Bürger:innen in Deutschland widerspricht?**

Der Staat hält sich der Kirche gegenüber zurück. Das gilt auch für die Parteienlandschaft. Ich finde es skandalös, dass der Staat der Kirche die Aufklärung der Gewaltverbrechen an Kindern und Abhängigen überlässt. Das römische Frauenbild kann der Staat der Kirche nicht verbieten. Höchstens diskriminierende Arbeitsverhältnisse könnte man einklagen und das passiert ja auch schon. Das gilt aber nicht für die Gleichberechtigung der Weiheämter, weil die Kirche das als Glaubenssache deklariert, in die der Staat nicht reinzureden hat.

### **Warum ändert sich daran nichts?**

Die Machtpyramide ist der Grund, warum sich nichts ändern wird. Die Männerkirche hat ihre Macht aber nur, wenn wir sie ihnen geben und ihnen glauben, dass nur ihre geweihten Männerpriester in der Lage sind, das Heil zu den Menschen zu bringen. Wer ihnen das nicht glaubt, über den haben sie auch keine Macht mehr.

### **Und das wollen Sie mit Maria 2.0 erreichen.**

Ja. Ein ganz wichtiger Grund für Maria 2.0 ist, dass wir glauben, dass in der Kirche die befreiende und frohe Botschaft Jesu von der bedingungslosen Liebe Gottes verloren geht. Die Menschen glauben den Boten ihre Botschaft nicht mehr, angesichts des Grauens, das sich zeigt und noch immer zeigt. Junge Leute wollen mit so einem Männerverein nichts zu tun haben. Das ist für die Welt fatal, das nehme ich der römischen Kirche richtig übel.

### **Warum treten die Anhängerinnen von Maria 2.0 nicht aus der Kirche aus?**

Die Frage, die viele von uns umtreibt, ist tatsächlich: Ist Mitgliedschaft auch Komplizenschaft?

## **„Alle Frauen, die nicht Jungfrau oder Mutter sind, sind Huren“**

Viele in der Bewegung sind aus Gewissensgründen schon ausgetreten. Wer das tut, entzieht der Kirche Geld und darf im Gegenzug keine Sakramente mehr empfangen. Das ist eine unglaubliche Anmaßung von Staat und Kirche. Was viele außerdem an die Kirche bindet, ist Angst: Alle, die für sie arbeiten - in Kindergärten, Schulen, ganz egal - beziehen ihren Lebensunterhalt von der Kirche. Die Angst ist der Kitt, der das marode Haus der Kirche noch zusammenhält. Es gibt einen selbstverschriebenen Maulkorb und viel zu viele Menschen schweigen aus Angst. Das spielt dem System in die Hände.

Für viele ist Austritt aber keine Option, weil sie hier beheimatet sind. Uns liegt viel an einer Kirche, in der es wieder um die Botschaft Jesu geht. Kirche ist wichtig, weil Menschen diese Gemeinschaft suchen und so gemeinsam dem göttlichen Geheimnis gegenüberstehen. Das aber für Machtzwecke auszunutzen, wie es viele der hohen Herren tun, ist bestimmt nicht gottgewollt.

### **Wie ist die Reaktion der kirchlichen Amtsinhaber auf die Bewegung?**

Einige mächtige Männer in der Kirche werfen uns vor, dass wir die Kirche spalten wollen, aber das Gegenteil ist der Fall. Die Kirche ist total erstarrt und stirbt, wenn sie sich nicht verändert - sie muss elastisch bleiben! Für die aktuellen Zustände gibt es keine Begründung mehr. Trotzdem wollen viele der Herren ihre Kaste und damit ihre Macht erhalten. Sie sehen keinen Grund, sie abzugeben. Außerdem können sie sich so männerbündisch gegenseitig decken, auch bei Verbrechen. Ohne diese Struktur aus Männerbund und Gehorsam gäbe es mehr Transparenz - aber das ist offensichtlich nicht gewünscht.

### **Und wie reagieren die Frauen?**

Viele Frauen haben geweint bei unseren Gottesdiensten - aber das waren Freudentränen nach Jahrzehnten der Demütigung und Ohnmacht. Das hat mich sehr gerührt. Es gibt inzwischen eine große Selbstermächtigung der Menschen. Auch alte Frauen sagen mittlerweile, wir können auch ohne Priester wunderbar Gottesdienst feiern. Da machen international mittlerweile Zehntausende mit - übrigens nicht nur Frauen. Das macht deutlich, dass das nicht ein Problem westeuropäischer, gelangweilter Wohlstandsfrauen ist, sondern ein weltweites Problem. Keine Frau will unterdrückt werden. Nirgendwo. Wir sind uns alle gegenseitig ein Hoffnungszeichen - Frauen auf der ganzen Welt.

n Mund  
d in der

lle

Im zweiten Buch Samuel des alten Testaments wird eine Geschichte erzählt, die selten in Gottesdiensten gelesen wird: Die Geschichte von Tamar und ihrem Bruder. Amnon legt sich kränkelnd ins Bett und ruft nach seiner Schwester. Als Tamar in sein Zimmer kommt, zwingt er sie, sich zu ihm zu legen. Tamar wehrt sich und verweist auf die Gesetze Israels. Doch Amnon hört nicht auf Tamar und vergewaltigt sie. Einer ihrer anderen Brüder, Absalom, erfährt von der Demütigung und rät Tamar: „Sprich nicht darüber, meine Schwester, er ist ja dein Bruder. Nimm dir die Sache nicht so zu Herzen!“

### **Auch erwachsene Frauen werden Opfer**

Seit Mitte der 1990er Jahre erzählen Menschen von Missbrauchserfahrungen in der katholischen Kirche. Viele der Opfer, die ihre Stimmen erhoben, sind Männer und waren zum Zeitpunkt der Tat Schüler. Erst seit etwa zwei Jahren berichten auch erwachsene Frauen von dem Leid, das ihnen in Klöstern, Gemeinden und Beichtgesprächen angetan wurde. Warum erst jetzt? Einer der Gründe mag die Angst vor dem Vorwurf sein, sich nicht ausreichend gewehrt zu haben. Schließlich seien sie doch erwachsene, mündige Menschen gewesen – und die Täter vermeintlich gottesfürchtige Männer, die Keuschheit geschworen haben. „Zu skandalös scheint vielen die Infragestellung des Ideals, dass sich im Kirchenraum Menschen auf Augenhöhe wertschätzend begegnen“, sagt Dr. Barbara Haslbeck.

### **23 Frauen erzählen ihre Geschichte**

Sie ist Theologin und eine der vier Herausgeberinnen des Sammelbandes „Erzählen als Widerstand“. In diesem erzählen 23 Frauen anonym von Missbrauchserfahrungen in der Kirche, ihre Geschichten werden von theologischen und psychologischen Essays eingeordnet. Angeregt wurde das Projekt vom Katholischen Deutschen Frauenbund und vom Forum katholischer Theologinnen. Es ist das erste Buch dieser Art, in dem Frauen ihren Mut zusammengenommen haben, um ihre Geschichten aufzuschreiben. Neun der Frauen sind oder waren in einem Orden. Mindestens sieben Frauen wissen um weitere Opfer ihrer Täter. Neun erzählen von früheren Traumata, vor allem in der Kindheit. Fünf Autorinnen berichten nur von spirituellem Missbrauch, bei allen anderen sind spiritueller und sexueller Missbrauch eng miteinander verknüpft.

# In Gottes Namen

## MeToo in der Kirche

FELICIA KLINGER

So unterschiedlich die Lebenswege der Frauen sind, viele von ihnen sind oder waren sehr gläubig. „Missbrauch im kirchlichen Raum betrifft Hauptamtliche wie Ehrenamtliche“, so Haslbeck bei der Vorstellung des Buchs. Den Glauben der Frauen nutzen Täter, um ihre Handlungen vorzubereiten und zu legitimieren. So erzählt etwa Momo Eiche, dass ein Pater sie, eine Ordensschwester, umarmte und zu ihr sagte: „Das ist völlig in Ordnung. Das ist ganz rein, ganz sauber. Gott will dir damit helfen, aber das darf niemand wissen.“ Auch Cornelia Berra traute dem Priester, der sich ihr immer weiter näherte und ihr schließlich unter den Rock und Pullover griff. „Auch wenn ich dabei kein gutes Gefühl hatte, ich verließ mich auf seine Kompetenz und Autorität als Priester, der ja weiß, was erlaubt ist, und was unerlaubt“, schreibt sie.

### **Spirituelle Missbrauch legitimiert die Taten**

Die Taten werden als Geschenke Gottes oder notwendige Frömmigkeitsübungen umgedeutet. Die Berichte der Betroffenen schärfen so den Blick für die spirituelle Dimension des Missbrauchs innerhalb der Kirche: Geistliche Begleiter:innen instrumentalisieren theologisch-liturgische Motive für Machtmissbrauch und zwingen den Opfern Gottesbilder auf, die die Betroffenen als unstimmt empfinden.

Die Mitherausgeberin Ute Leimgruber betont die besondere Vulnerabilität von Frauen in der Kirche. Es gebe ein Machtgefälle zwischen Laien und Priestern sowie zwischen Frauen und Männern. leidensfähige Mütter zu sein.“

„Was ich als Betroffene erlebte, war, dass bei dem Thema Missbrauch unentwegt Wände hochgezogen wurden, dicke undurchdringliche Mauern: Versagte Antworten, geschickte Juristerei, die Verweigerung von Anonymität.“

- Susanne Gerlass

„In seinem Bett schmückte er mit hellem Entzücken jede Nische meines Körpers aus, sein Lob war das Lob auf Gottes menschliche Schöpfung. Inzwischen hatte sich etwas wie „auserwählt von diesem großen Theologen“ in mir breit gemacht, was alles andere entschuldigte. Dennoch hatte ich nach jedem Besuch das Bedürfnis, meinen Körper hart und lang im viel zu heißen Wasser abzuschrubben, damit der Geruch von ihm und die Scham über alles abgewaschen wurde. Ich wurde es nicht los und so sehr ich es mir wünschte, Gott sagte mir nicht, was ich tun sollte. Die Sache blieb vor der Gemeinde unentdeckt, mit, wie er behauptete, Gottes Schutz.“

- Martha Laufbacher

„Plötzlich blieb er stehen, umarmte mich ganz fest und drückte sich mit aller Kraft an mich. Ich spürte seinen Körper an mich gepresst, ich spürte seine Begierde, mir – wenn es möglich gewesen wäre – noch näher zu kommen. Ich war starr vor Schreck, ich konnte mich nicht rühren, sondern erstarrte und konnte kaum atmen. Selbst wenn ich hätte schreien wollen, ich hätte keine Luft, keine Kraft dazu gehabt, es hätte mich auch niemand gehört. Ich war vollkommen fassungslos und wie gelähmt. In einem winzigen Augenblick tat sich vor mir ein schrecklicher Abgrund auf, in den ich uns beide zusammen hineinstürzen sah – und genauso ist es gekommen. Das Schlimmste bei allem war für mich, dass er Priester war, dass er die göttlichen Gebote so übertrat, dass er mich zu solch sündigem Verhalten zwang und – das Allerschlimmste – dass er bei allem immer als Priester erkennbar gekleidet war! Dass er mein Verhältnis zu Gott, meine Beziehung zu Jesus Christus missbrauchte, um auf diesem Weg auf seine Kosten zu kommen, um sein Machtverlangen zu erfüllen, mich gefügig zu machen und seine körperliche Begierde zu befriedigen.“

- Katharina Hoff

Frauen können in der katholischen Kirche kein Priesteramt annehmen und seien somit einer doppelten Asymmetrie unterworfen. Ihnen werden weiblich codierte Stereotype zugewiesen, die sie oft verinnerlicht hätten. „Zum Beispiel wenn ihnen abverlangt wird, demütige Ordensschwwestern oder leidensfähige Mütter zu sein.“

Oft ist es dieser paternalistische, anmaßende Blick auf den Körper und das Leben der Frau, der Gläubige tief verletzt. Lisa Schäfer erzählt von den Beichtserfahrungen ihrer Mutter während einer Wallfahrt. Sie, das erste Kind, sei gerade wenige Monate alt gewesen, als ein Ordensgeistlicher ihrer Mutter sagte: „Sie müssten doch mehr Kinder haben! Es müsste zumindest schon wieder eins unterwegs sein!“ Ihre Mutter, eine kirchentreue Christin, empfand das Verhalten des Paters als Unverschämtheit und erzählte ihr immer wieder von dieser herabsetzenden Erfahrung, schreibt Lisa Schäfer.

### **Die einzelne Tat ist nicht von systemischen Ursachen zu trennen**

„Theologische Denkmuster ermöglichen den Missbrauch ebenso wie organisationale und institutionelle Strukturen. Narzissmus und Klerikalismus, Macht, Manipulation und Unterdrückung, Vulnerabilität und komplizierte Zusammenhänge von Vertrauen, Abhängigkeiten und Bedürfnissen kommen in zerstörerischer Weise zusammen“, resümieren die Herausgeberinnen im Vorwort zu dem Sammelband, der das Potenzial hat, die MeToo-Debatte in die katholische Kirche zu tragen: Weil die Frauen sich von den Erzählungen der Täter befreien und ihnen ihre Stimme entgegenzusetzen. Weil diese Geschichtensammlung zeigt, es sind keine Einzelfälle. Es gibt Strukturen innerhalb der Kirche, die Missbrauch begünstigen. Weil es schwieriger wird, wegzuhören.

# “Es wäre für Buddhist:innen nicht richtig, in einer Fleischfabrik zu arbeiten oder Drogen zu verkaufen.”

## Interview mit einer Münsteraner Buddhistin

SARAH RECKELS

Der Buddhismus stellt in Münster eine religiöse Minderheit dar. Aber: Auch an der WWU finden sich praktizierende Buddhist:innen, darunter Jana Kriester, die in Münster Philosophie und Religionswissenschaften studiert.

### **Wie bist du persönlich zum Buddhismus gekommen?**

Die beste Freundin meiner Mutter war buddhistische Nonne und so bin ich schon als Kind mit dem buddhistischen Glauben in Berührung gekommen. Zum ersten Mal habe ich in einem Kölner Zentrum Buddhismus praktiziert. Mit meiner Familie bin ich früher dort zu Belehrungen gegangen. Das sind Vorträge, bei denen man mit buddhistischen Lehrer:innen bestimmte Texte bearbeitet. Solche Zentren gibt es auch in Münster.

### **Ist Buddha für dich Gott?**

Nein. Es gibt den historischen Buddha, der wirklich gelebt hat und dessen Lehre wir folgen. Aber es gibt keinen Gott. Die ganzen Eigenschaften eines Gottes wie “ewig” oder “allmächtig” gibt es im Buddhismus nämlich nicht.

### **Wie wird man eigentlich Buddhist:in?**

Der Eintritt, das „Zuflucht nehmen“, ist ähnlich wie die christliche Taufe. Man wählt sich eine:n Lehrer:in aus und nimmt bei ihr:ihm Zuflucht zu „Buddha, Dharma, Sangha“. Also zu *Buddha*, seinem Wort *Dharma* und zu der buddhistischen Gemeinschaft, der *Sangha*. Beim Eintrittsritual spricht man einen Text nach, mit dem man verspricht, dass man in der Tradition lernen möchte. Das ist der erste Schritt in die *Sangha*. So ist es zumindest bei mir im tibetischen Buddhismus. In anderen Schulen, wie zum Beispiel im Zen-Buddhismus läuft das ganz anders ab.

### **Und wie praktizierst du deinen Glauben im Alltag?**

Die Tugenden Mitgefühl und Liebe sind in meinem Glauben sehr wichtig. Und Meditation spielt eine große Rolle. Im tibetischen Buddhismus rezitiert man viele Texte. Ich meditiere jeden Tag, mindestens eine halbe Stunde morgens und abends. In besonderen Mediationsphasen, den sogenannten *retreats*, meditiert man auch schon mal acht Stunden pro Tag. Man darf sich dabei aber auch zwischendurch einen Tee machen.

Und es gibt Geh-Meditationen, weil es schwer ist, acht Stunden zu sitzen. Ich mache das aber nur in den Ferien. Wenn man die Praxis jeden Tag so heftig durchziehen würde, müsste man ins Kloster gehen (lacht).

### **Gibt es besondere Verhaltensregeln für Buddhist:innen?**

Es gibt im Buddhismus vier edle Wahrheiten. Eine dieser ist es, dass man das Leid des Lebens durch den “achtfachen Pfad” vermindern kann. Dazu gehören die fünf *Silas*. Die sind vergleichbar mit den zehn Geboten im Christentum. Sie besagen, dass man keinem Wesen Leid zufügen, nicht stehlen, keine unheilsamen sexuellen Beziehungen führen, niemanden anlügen oder beleidigen und sein Bewusstsein nicht mit berausenden Mitteln betrüben soll. Man sollte auf eine Handlung auch verzichten, wenn man damit nur indirekt gegen die *Silas* verstößt. Es wäre für Buddhist:innen nicht richtig, in einer Fleischfabrik zu arbeiten oder Drogen zu verkaufen.

### **Darf man als Buddhist:in also auf Partys keinen Alkohol trinken?**

Ich habe noch nie Alkohol getrunken und ich bin Vegetarierin seit ich sechs Jahre alt war. Ich hatte aber noch nie das Bedürfnis, Alkohol zu trinken oder Fleisch zu essen. Aber das ist typabhängig. Ich kenne auch junge Buddhist:innen, die schon Erfahrungen mit Alkohol und Drogen haben. Man sollte richtiges Handeln anstreben, aber es ist ein Prozess des Lernens und man ist nicht von Anfang an vollkommen. Fehler im Handeln gehören dazu.

### **Wie sieht denn das buddhistische Leben in Münster aus?**

Es gibt eine tibetisch-buddhistische Gemeinschaft und Zentren für Zen-Meditation in Münster. Und auch an der Uni gibt es Gruppen von Kommiliton:innen, die sich regelmäßig zum Meditieren treffen. Und viele machen Yoga, was an sich hinduistisch ist, aber auch im Buddhismus praktiziert wird. Von einer buddhistischen Hochschulgruppe weiß ich leider noch nichts. Aber ich würde mir das wünschen.

### **Wie sind die Reaktionen im Alltag auf die Aussage „Ich bin Buddhistin“?**

Normalerweise sage ich das nie direkt, weil ich schon die Erfahrung gemacht habe, dass Leute skeptisch reagieren oder denken, ein religiöser Mensch sei nicht rational. In Philosophie und Religionswissenschaften hatte ich aber die Gelegenheit, mich mit meinem Wissen über den Buddhismus zu beteiligen und offen zu sagen, dass ich Buddhistin bin.

# Teufelskerle und Flankengötter

## Ein Fouleinwurf zur Religiosität im Fußball

ATTILA SAADAUI

Das Westfalenstadion in Dortmund fasst 81.365 Fußballfans. Bei Heimspielen der Borussia entfaltet dieses Stadion eine Macht, die mit Worten nicht so leicht zu greifen ist. Die Fans nennen diesen Ort ihren »Tempel«. Alle zwei Wochen treten sie ihre Pilgerreise an, um bei Wind und Wetter ihre Mannschaft zu feiern. Darunter sind Menschen aus fast allen gesellschaftlichen Gruppen, Menschen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten, Menschen mit unterschiedlichsten Glaubensrichtungen und Religionen. Für manche Fans ist der Fußball auch die einzige Religion, an die sie wirklich glauben. Der »Tempel« ist ihr Gebetshaus – zumindest für 90 Minuten. Plus Nachspielzeit.

Fußballkultur mit Religiosität zu vergleichen ist heikel. Immer wieder äußern sich die Vertretungen von Glaubensgemeinschaften kritisch über den sakralen Jargon im Sport. Der Fußball und sein Umfeld sind nicht frei von Religion - in der ersten italienischen Liga hat der Verband im vergangenen Jahr einen Spieler gesperrt. Begründung: Blasphemie.

Dass auch Fußballfans mitunter auf den Einfluss einer höheren Macht vertrauen, ist nicht von der Hand zu weisen. Auf Schalke beten Fans vor jedem Spiel in einem Gottesdienst für ihren Verein, wobei die angerufene Instanz die Bitten der Königsblauen zuletzt, mit Verlaub, eher weniger erhörte. In Köln treffen sich Fans zur Adventszeit im Stadion, um gemeinsam Weihnachtslieder zu singen, und die Münchener Abendzeitung stellte nach dem engen Meisterschaftskampf von 2001 ein für alle Mal fest: »Gott ist ein Bayer!«

Als göttlich werden im Fansprech aber auch einzelne, besonders herausragende Spieler bezeichnet. So etwa der Argentinier Diego Maradona, der durch seine beiden Tore im Viertelfinale der WM 1986 gegen England Legendenstatus erreichte: Das eine wurde zum »Tor des Jahrhunderts« gewählt, während das andere, irregulär per Handspiel erzielte Tor als »die Hand Gottes« in die Geschichte einging.



In Rosario, der drittgrößten Stadt Argentiniens, gibt es seither die satirisch überhöhte Iglesia Maradoniana, die den kürzlich verstorbenen Fußball-Star bereits zu Lebzeiten als Gott (bzw. wegen der Trikot-Nummer 10 als D10S) verehrte. Die Heilige

Schrift der Iglesia: Maradonas Autobiographie.

Beim »Wunder von Bern« im Jahr 1954 huldigte der Radio-Kommentator Herbert Zimmermann den deutschen Nationaltorwart Toni Turek mit den widersprüchlichen Worten: »Turek, du bist ein Teufelskerl! Turek, du bist ein Fußballgott!« Die junge Republik war aber noch nicht bereit für derlei Äußerungen. Bundespräsident Theodor Heuss rüffelte damals: »Bei aller Begeisterung: Das geht zu weit!«

Mittlerweile wird die Vokabel jedoch häufiger, zumeist augenzwinkernd verwendet. Allerdings ist bis heute umstritten, wer denn nun wirklich der Fußballgott ist. Fans von Eintracht Frankfurt nennen Alex Meier so, für Fans von Borussia Mönchengladbach ist es Toni Jantschke. Auf Schalke bezeichnet man seit Jahrzehnten Rüdiger Abramczik als »Flankengott vom Kohlepott« und in Frankreich werden herausragende Spieler schütterten Haars traditionell als »göttliche Kahlköpfige« bezeichnet.

Dem geneigten Podcastpublikum ist derweil sonnenklar, dass es sich beim Fußballgott natürlich um Fabi Herbers von Chicago Fire handeln muss. Der kommt übrigens aus Ahaus im Münsterland; hat in seiner Jugend für Preußen Münster gespielt. Kann es also sein, dass der Fußballgott am Ende gar ein Münsteraner ist? Der Verdacht lässt sich nicht zweifelsfrei belegen. Aber wir wissen alle, was mit Preußen Münster passiert ist, seit Herbers den Verein verlassen hat...

# Wieso der Glaube an Verschwörungstheorien aktuell wieder an Bedeutung gewinnt.

Mit Aluhut auf dem Kopf liegt er auf dem Deich und lässt seinen Blick über die unter ihm stattfindende Veranstaltung der „Initiative Querdenken“ streifen. Der etwa 60 Jahre alte Mann hat sich geschickt vor den Pulk von Pressevertretern und Schaulustigen gelegt. Die Linsen sind auf ihn gerichtet, sichtbar genießt er die so gewonnene Aufmerksamkeit. Der Anblick enthält mittlerweile eine gewisse Symbolik: Nie waren die Anhänger:innen von Verschwörungstheorien in den Medien so präsent wie heute.

Ein neues Phänomen sind Verschwörungstheorien keineswegs, spätestens seit der Corona-Krise erleben sie jedoch einen zweiten Frühling. Doch wieso kommt der Aufschwung ausgerechnet in einer Zeit, in der große gesellschaftliche und politische Entscheidungen basierend auf den rationalen Erkenntnissen der Wissenschaft getroffen werden? Unterwegs auf einer Querdenker-Demonstration in Düsseldorf.

Der mediale Andrang ist groß, wenn die „Initiative Querdenken“ zum Protest aufruft. Auch ein nass-grauer Novembernachmittag in Düsseldorf schreckt die meisten Beobachter:innen nicht ab.

So versammeln sich diverse Medienvertreter:innen, Hobbyfotograf:innen und Schaulustige auf dem Deich. Mit bestem Blick sehen sie von dort, wie sich die selbsternannten Aufgewachten und Querdenkenden langsam auf den Rheinwiesen versammeln, um zum Protest gegen die Corona-Maßnahmen und die ganz große Verschwörung anzustimmen. Nicht zu übersehen ist der große Anteil an Verschwörungstheoretikern, die versuchen ihre vermeintlich aufklärerischen Theorien medienwirksam in Szene zu setzen. Auf den selbstgeschriebenen Plakaten stehen unterschiedlichste Anschuldigungen und Theorien, wer für die aktuelle Krise verantwortlich ist.

Es seien besonders zwei Faktoren, die Verschwörungstheorien auslösen, schreibt der Historiker und Experte für Verschwörungstheorien Helmut Reinalter, in seinem kürzlich erschienenen Buch: „Das Ereignis wirkt bedrohlich oder ängstigend, und es scheint unerklärlich, weil seine Urheber nicht auszumachen sind.“ Unter diesen Annahmen scheint der enorme Aufschwung der Verschwörungstheorien während der Corona-Pandemie kein Zufall zu sein. Die tiefgreifenden gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen durch die Krise stellen den idealen Nährboden für Verschwörungstheorien dar. Sie bieten den Betroffenen eine einfache Erklärung für die schwer zu begreifende Realität und liefern den vermeintlichen Übeltäter gleich mit.

In Düsseldorf ist man sich derweil noch uneinig, wer für die Krise verantwortlich ist. Ein gewisser Bill Gates, der mit Hilfe eines im Impfstoff enthaltenen Mikrochips die Menschheit überwachen will? Der sogenannte Deep-State, der die Pandemie als Vorwand nutzt, um in den Krankenhäusern geheime Militärbasen aufzubauen? Die Erklärungsversuche der Redner:innen gehen aus nüchterner Perspektive betrachtet weit auseinander. Die Teilnehmer:innen scheint dies offensichtlich nicht zu stören, bei jedem genannten Übeltäter schallen die Buhrufe und Piffe über die Wiese. Oder sind es doch die etablierten Parteien, die versuchen mithilfe der Maske die Bürger:innen mundtot zu machen? Es bleibt unklar. Doch eine Sache eint die Anhänger:innen von Verschwörungstheorien: Es ist das, nach eigener Auffassung, eigenständige Denken.

Dieser Verschwörungstheoretiker schaut sich das Geschehen aus der Ferne an.  
Foto: Fabian Kulle

## Der Glaube an die große Verschwörung

FABIAN KULLE



L: Für diesen Demonstrant scheint Bill Gates für die Pandemie verantwortlich zu sein.

R: Die Veranstaltung der Initiative Querdenken auf den Rheinwiesen in Düsseldorf

Fotos: Fabian Kulle

Sapere aude: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Der von Immanuel Kant geprägte Leitspruch der Aufklärung findet sich auch heute bei den Verschwörungstheoriker:innen wieder. Meist geben ihre Anhänger:innen eigenständige Recherche als Grund für ihre Überzeugungen an. In ihrer Eigenwahrnehmung sehen sie sich somit als die Ersten, die vermeintliche Zusammenhänge verstanden haben und die noch unwissende Bevölkerung darüber informieren müssen. Die Zeit der Aufklärung war in der Entstehungsgeschichte der Verschwörungstheorien eine entscheidende Epoche.

Ausgerechnet eine Epidemie war der Auslöser für eine der ersten Verschwörungstheorien in Europa: So war es die zwischen 1346 und 1353 grassierende Pest, die die Menschen erstmals weit verbreitet an die große Verschwörung verborgener Mächte glauben ließ. Von Juden vergiftete Brunnen sollten den „schwarzen Tod“ herbeigeführt haben, damit diese sich die Weltherrschaft sichern konnten. Im Mittelalter stellte diese Theorie noch einen Einzelfall dar. Verschwörungstheorien waren nicht weit verbreitet, da scheinbar unerklärliches Unglück und Naturkatastrophen zumeist als Strafen Gottes angesehen wurden. Durch das Zeitalter der Aufklärung geriet diese universelle Erklärungsmöglichkeit jedoch zunehmend unter Druck. Die aufklärerische Kritik an Kirche und Religion löste besonders bei großem Unheil und Naturkatastrophen eine Erklärungslücke hervor: Wenn nicht mehr Gott an Naturkatastrophen und ähnlichen Schicksalen schuld war, wer war es dann? An die Stelle der Götter traten von nun an vermehrt verschwörerische und unheilvolle Gruppierungen, die für persönliches und kollektives Unheil verantwortlich gemacht wurden. Seien es die Illuminaten, die Freimaurer oder antisemitische Theoretiker:innen, immer erzählen sie eine Geschichte von einer kleinen, mächtigen Gruppierung, die die Geschehnisse der Menschheit lenkt.

Zurück in der Gegenwart meint man die Verschwörer:innen der aktuellen Krise mittlerweile ausgemacht zu haben. Die Spur verläuft in die Düsseldorfer Altstadt - dorthin hat sich die Veranstaltung in den Abendstunden verlagert. Ähnlich wie der Aluhutträger vom Anfang bedienen sich auch die Redner:innen mittlerweile der großen Symbolik. Bewusst richten sie die vermeintlich aufklärerischen Vorwürfe an das hinter ihnen stehende Rathaus. Es dient als Repräsentant für die böswilligen Verursacher:innen der Pandemie. Seien es Politiker:innen, Organisationen oder einflussreiche Menschen aus der Wirtschaft, die Quintessenz der Verschwörungstheorien bleibt dieselbe: Ein kleiner Kreis hat die Corona-Pandemie bewusst verursacht, um über die Krise Macht und Einfluss zu erlangen. Von den steigenden Teilnehmerzahlen angespornt versprechen sie, nicht locker zu lassen, weiterhin Verschwörungen aufzudecken und die Bürger:innen von den geheimen Mächten zu befreien. Was nach der Krise von dem durchaus großen Andrang zu den Verschwörungstheoretiker:innen übrig bleibt, bleibt abzuwarten.

Als es am Abend anfängt zu regnen, bevorzugen viele Teilnehmer:innen dann doch den heimischen Komfort. Und wer weiß wie es aussieht, wenn sich das privilegierte europäische Leben wieder einstellt, die Krise überwunden und die Realität wieder angenehmer und einfacher zu akzeptieren ist. Hat man dann überhaupt noch einen Grund, gegen seine vermeintlichen Verschwörer:innen auf die Straße zu gehen? Glaubt man den Expert:innen, bleiben Verschwörungstheorien ein Phänomen, das besonders in Krisen und unruhigen Zeiten sichtbar wird und den Menschen dort als Orientierungshilfe dient. So ist nach der Krise mit einem Rückzug der Aluhüte zu rechnen.

# Warum sind i Theater gesc Kirchen geöff

Ich kann die Systemrelevanz von geöffneten Gotteshäusern während einer Pandemie an dieser Stelle nur behaupten, nicht unbedingt belegen. Dass Menschen auch in Zeiten des Lockdowns das Bedürfnis haben, eine Kerze in der nächsten Kirche anzuzünden oder an einem Freitagsgebet teilzunehmen, ist jedenfalls verständlich. In der ESG oder bei „HEART“, einem digitalen Andachtsprojekt, konnte ich seit März ein wachsendes Interesse an spirituellen Angeboten beobachten.

Wenn sich religiöse Gemeinschaften aktuell dazu entschließen, unter Anwendung der notwendigen Sicherheitsmaßnahmen ihre Türen zu öffnen, sollten sie das grundsätzlich dürfen. Einzelne Vorfälle, wie der am zweiten Januar aufgelöste Gottesdienst einer Freikirche in Herford, dessen Teilnehmende die Corona-Regeln dreist missachteten, bieten für mich keinen ausreichenden Anlass, um die Durchführung von Gottesdiensten generell zu hinterfragen.

Häufig wurde in den letzten Monaten versucht, Kultur und Religion gegeneinander auszuspielen, da sie sich zwar beide auf Grundrechte beriefen, aber unterschiedlich behandelt würden.

**Ende 2020 sollten die Kirchen Kulturstätten wie Theater geschlossen Zurecht?**

**Darüber streiten an dieser Stelle Skutella, Gründerin der gbs-säkularen Humanismus, und von der Evangelischen Stud. Münster (ESG).**

Das ist nicht zielführend, zumal es eine im Sinne von Art. 4 Abs. 2 GG ungestörte Religionsausübung aktuell nicht gibt. Die der ESG Münster übergeordnete Landeskirche hatte eine Woche vor Weihnachten die dringende Empfehlung ausgesprochen, alle Andachten und Gottesdienste bis ins neue Jahr hinein abzusagen. Und daran halten wir uns auch.

Nachdem sich anderswo viele Gemeinden den Kopf zerbrachen, wie viele Messen und Gottesdienste es zu Weihnachten braucht, lag das tatsächliche Aufkommen häufig weit unter der Personenobergrenze. Viele Menschen haben sich also bewusst gegen Präsenz und für ein digitales Format oder eine frühere Bescherung entschieden. Es ist an der Oberfläche scheinbar albern, aber dennoch wichtig, dass diese Entscheidung von Kirchen, Gemeinden und Einzelpersonen, nicht aber vom Staat getroffen worden ist.

Die Ausnahmeregelung für religiöse Einrichtungen ist trotz allem also kein Freifahrtschein, sondern vielmehr ein Ausdruck kirchlicher Autonomie, ohne die es beispielsweise auch die Möglichkeit des Kirchenasyls nicht gäbe.

**FREDERIK OHLENBUSCH**

*Frederik studiert im 5. Semester Evangelische Theologie mit dem Ziel, Pfarrer zu werden. Daneben beschäftigen ihn Musik, tote Sprachen und Pflanzen. Außerdem engagiert er sich in der Fachschaft und für die Evangelische Studierendengemeinde Münster. Die ESG versteht sich als Raum für Studierende, Glaube und Gemeinschaft zu leben. Einer ihrer Schwerpunkte ist der interkulturelle und interreligiöse Dialog. Mehr Infos unter [www.esg-muenster.de](http://www.esg-muenster.de).*

Pro

# Im Lockdown geschlossen und öffnet?

geöffnet, aber  
geschlossen bleiben.

Lisa Viktoria  
Hochschulgruppe des  
Frederik Ohlenbusch  
Lebendengemeinde

Lebensschutz vor Religionsausübung - Art 2 (2) des Grundgesetzes garantiert das Recht auf Leben und auf körperliche Unversehrtheit: Keiner darf die Gesundheit Anderer für die eigene Glaubensausübung gefährden. Doch die Präsenz-Gottesdienste werden mit dem Recht auf freie Religionsausübung Art. 4 (2) GG gerechtfertigt. Unser Tipp an die Theaterensembles: Versucht es doch wie ein polnisches Fitnessstudio, das sich zur „Kirche des gesunden Körpers“ zu erklären versucht hatte.

Dürfte es dem allmächtigen Schöpfer nicht egal sein, wo man den Geburtstag seines Sohnes feiert? Er, der in seiner Unfehlbarkeit das Virus geschaffen hat, müsste es doch begrüßen, wenn die Menschen ihm per Livestream huldigen, inbrünstig gesungenes „Ihr Kinderlein bleibet lieber zu Hause“ inklusive und die Hostie mit Kokostopping - Geburtstagsparty im eigenen Stall eben. Und überhaupt: Ist so ein Krippenspiel nicht auch eine Theateraufführung?

Sicher: Reale Zusammenkünfte sind unvergleichlich. Aber Weihnachtszauber entsteht auch anderswo. Fakt ist: Im Mai waren nur 12 Prozent der Bevölkerung für Vor-Ort-Gottesdienste und 39 Prozent sind konfessionslos, Tendenz steigend. Eine nachvollziehbare Einschätzung liefert Florian Chefai vom Hans-Albert-Institut: „Für so manchen Atheisten mag [...] eine [...] Theaterinszenierung [...] den gleichen [sinn- und identitätsstiftenden] Stellenwert besitzen wie der Weihnachtsgottesdienst für den [...] Katholiken.“

Deshalb: Schluss mit dem Theater – Wintersonnenwende online! Gottesdienste werden vielleicht erst seit 2020 per Internet, per Fernsehen aber schon wesentlich länger übertragen. Also ist Beten problemlos auch zu Hause möglich und für die oft älteren Gläubigen ohnehin bequemer und sicherer. Deshalb begrüßen wir, dass die meisten religiösen Einrichtungen das diesjährige Weihnachtsfest in Distanzformaten gefeiert haben. Dankeschön!



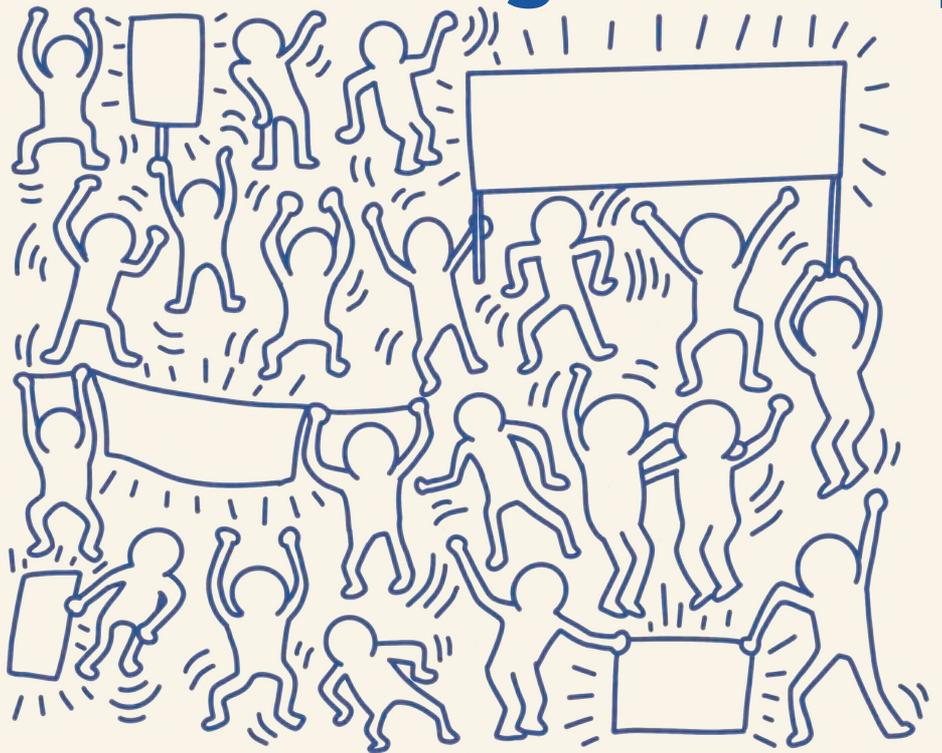
LISA VIKTORIA SKUTELLA

*Lisa war selbst bis vor circa sieben Jahren noch katholisch und hat sich aufgrund eines privaten Tiefschlags mit Achtsamkeit und Psychologie beschäftigt. Dadurch kam sie eher zufällig der säkularen Szene und dem evolutionären Humanismus näher und gründete schließlich 2019 die gbs-Hochschulgruppe des säkularen Humanismus. Diese vereint Agnostiker:innen, Atheist:innen, Skeptiker:innen sowie all diejenigen, die sich für moderne Aufklärung und wissenschaftliche Evidenz in vielen gesellschaftlichen Themenbereichen einsetzen. Mehr Infos unter [www.uni-muenster.de/saekularerhumanismus](http://www.uni-muenster.de/saekularerhumanismus) oder auf Instagram/Facebook (@gbs.hsg.ms).*

# Die Universität als Gegenstand po

## Neue Hochschulgesetze in Bayern und Österreich

TOBIAS SCHWEITZER



**A**uch in Zeiten der Corona-Pandemie ist keine Ruhe in das Feld der Hochschulpolitik eingekehrt und die Universität erweist sich weiterhin als Gegenstand landes- oder gar bundespolitischer Auseinandersetzungen, wie die jüngsten Entwicklungen in Bayern und Österreich zeigen. Fernab einer Stärkung studentischer Mitspracherechte oder beispielsweise einer Reform der prekären Beschäftigungsverhältnisse des akademischen Mittelbaus machen sich dort ganz andere Tendenzen bemerkbar.

Noch im Mai 2019 demonstrierten auch in Münster zahlreiche Studierende gegen das neue Hochschulgesetz der schwarz-gelben Landesregierung. Trotz des zahlreichen Protests in ganz Nordrhein-Westfalen fand es letztlich seinen Weg durch die Instanzen und die viel kritisierten Änderungen konnten durchgesetzt werden: die Möglichkeit zur Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht, die Abschaffung der Zivilklausel, welche die Forschung zu militärischen Zwecken bis dahin flächendeckend verhinderte und die Abschaffung der erst kürzlich geschaffenen SHK-Interessensvertretung. An der WWU blieb dennoch alles beim Alten und die Möglichkeiten, die das Gesetz bot, wurden nicht vollends ausgeschöpft: weder Anwesenheitspflicht noch militärische Forschung hielten Einzug in den Alltag der Studierenden und Forschenden an der Uni Münster. Anders sieht das momentan in Bayern und Österreich aus.

### Bayern als Präzedenzfall? - Paradigmenwechsel hin zur „unternehmerischen Hochschule“

Für Aufruhr sorgt in Bayern das Eckpunktepapier zum „Hochschulinnovationsgesetz“, das die CSU-geführte Staatsregierung im Oktober letzten Jahres verabschiedet und der Öffentlichkeit präsentiert hat. Der Paradigmenwechsel hin zur „unternehmerischen Hochschule“, den Wissenschaftsminister Bernd Sibler darin verkündet, soll den Universitäten mehr Freiraum, weniger Bürokratie und eine engere Kooperationsmöglichkeit mit der Wirtschaft bieten. Getreu dem im Papier festgehaltenen Motto „Regle nur, was unerlässlich ist.“ wird den Universitäten zukünftig die Möglichkeit eröffnet, sich in Körperschaften des öffentlichen Rechts umzuwandeln. Die Rolle des Freistaats kann dann auf die Rechtsaufsicht beschränkt werden. Das hätte auch Auswirkungen auf die interne Struktur und Verwaltung der Universität, die ihre Gremien zukünftig selbstständig besetzen und Entscheidungsfindungsprozesse individuell regeln könnte. Die Kritik an den Plänen der bayerischen Exekutive kommt nicht nur aus der parlamentarischen Opposition seitens SPD und Grünen. So befürchten Studierendenvertreter:innen eine Schwächung der studentischen Selbstverwaltung und die Vertretung der Professor:innen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften, der Hochschullehrerverband vhb, macht ebenfalls auf negative Begleiteffekte der Reform aufmerksam. Die neu gegründete „Initiative Geistes- und Sozialwissenschaft“ hat darüber hinaus eine Online-Petition und Demonstrationen Anfang Dezember in den Städten Nürnberg und München organisiert.

# Politischer Auseinandersetzungen

Sie warnen im Petitionstext vor einer fortgesetzten „Schwächung von Geistes- und Sozialwissenschaften durch deren Unterwerfung unter ein zunehmend ökonomisch orientiertes Wissenschaftsparadigma.“ Anstelle von Gründungs-Freisemestern für Professor:innen, fordern sie eine stärkere ideelle und finanzielle Förderung auch kleinerer Fächer.

## Universitätsgesetz-Novelle in Österreich: „Bildung brennt!“

Noch konkretere Auswirkungen für den Studienalltag der allermeisten Studierenden zeichnen sich derweil mit der Novelle des Universitätsgesetz in Österreich ab. Dort soll schon ab dem kommenden Wintersemester eine Mindestanzahl an 24 ECTS-Punkten innerhalb vier Semester erbracht werden müssen, andernfalls droht eine zehnjährige Sperre für das entsprechende Studienfach. Und auch im Bereich der studentischen Mitbestimmung bringt die bereits im Koalitionsvertrag der schwarz-grünen Bundesregierung geplante Novelle wenig Fortschrittliches: Studierendenvertreter:innen, die sich im Bereich der universitären Selbstverwaltung, wie zum Beispiel im Senat, einbringen, müssen zuerst 60 ECTS-Punkte erbracht haben. Änderungen in der Lehre sollen zukünftig vom Rektorat allein beschlossen werden dürfen und auch die Entscheidung über eine zweite Amtszeit eines:einer Rektor:in soll zukünftig ausschließlich dem Universitätsrat obliegen. Gegen all das regt sich auch in Österreich Protest. Unter dem Motto „Bildung brennt“ machen zahlreiche Studierende im ganzen Land auf die verheerenden Folgen der angestrebten Reform aufmerksam: Erhöhung des Leistungsdrucks für Studierende, weniger studentische Mitbestimmung, erschwerte Zugangsbeschränkungen zu den Universitäten. „Von Seiten des Ministeriums und in der Logik, die durch die gesetzlichen Veränderungen einmal mehr geschaffen wird, gibt es eine bestimmte Vorstellung, wie Studierende zu sein haben. Für Personen, die eben nicht diesem Muster entsprechen, gibt es keinen Platz mehr“, heißt es auf der Website der Initiative. Dort kann man sich über die geplanten Änderungen informieren, in einen Newsletter eintragen oder an Zoom-Meetings zur landesweiten Vernetzung teilnehmen. „Leider erschwert unsere derzeitige Situation die Mobilisierung von Studierenden. Man kann nun einmal nicht einfach das Audimax besetzen und auch die Bereitschaft, sich an Demonstrationen und Protestaktionen zu beteiligen, steht oft im Schatten von Covid-19“, berichtet Lea, eine der Initiatorinnen der Proteste aus Wien.

Auch wenn ein breiter Diskurs über Folgen und Probleme der Gesetzesnovelle, sowohl im öffentlichen, wie universitären Raum bisher nur langsam anläuft, zeigt sie sich zuversichtlich, dass der Protest auch in Zeiten einer globalen Pandemie noch an Zuspruch gewinnen wird.

## Die Zukunft der Universität (nach Corona)

Der erschwerte Zugang zu öffentlicher Hochschulbildung, sinkende Partizipationsmöglichkeiten im Rahmen universitärer Entscheidungsstrukturen und der Einzug eines zunehmend ökonomischen Vokabulars in die Vorstellungswelt und Rationalität hochschulpolitischer Bestrebungen haben eins gemeinsam: ein Weniger an Demokratie in einem umfassenden Sinne. Ob Corona zum Beschleuniger unliebsamer Reformprojekte bei erschwerten Protestbedingungen wird, wird die Zukunft zeigen. Zu hoffen ist es nicht.

## Veranstigungsankündigung

Am Dienstag, den 23. Februar 2020 findet eine vom *Institut Solidarische Moderne* ausgerichtete Online-Diskussion zum Thema **Neoliberalismus reloaded: Ökonomisierung und Demokratieabbau in der bayerischen Hochschulreform** statt. Teilnehmen werden daran

- **Nicole Gohlke**, hochschul- und wissenschaftspolitische Sprecherin der Linksfraktion im Bundestag,
- **Eduard Meusel**, einer der Gründer\*innen der Initiative Geistes- und Sozialwissenschaften und Sprecher der GEW Bayern für den Bereich Hochschule und Forschung
- **Stephan Lessenich**, Professor für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ISM-Kuratoriumssprecher
- eine Vertreter:in der **„Initiative Bildung“**

Weitere Informationen und einen ZOOM Zugangslink finden sich unter:

<https://www.solidarische-moderne.de/de/article/609.neoliberalismus-reloaded.html>

# Stadt, Land, WWU

## Leben in Münster: Dorf oder Großstadt?

Von Elisa Schwarze

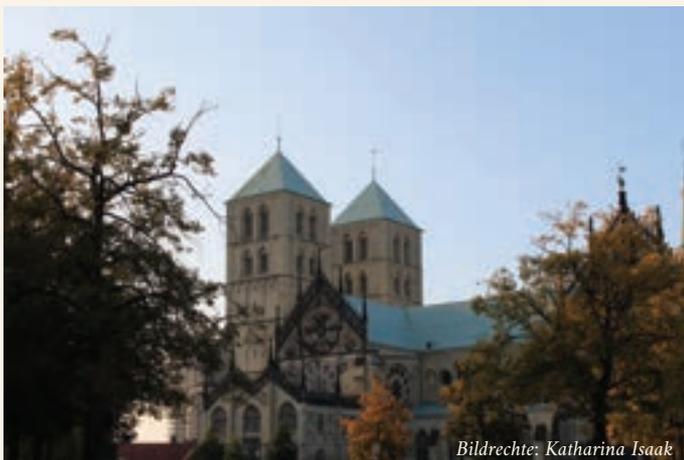


Bildrechte: Elisa Schwarze

**M**ünster – das größte Dorf Nordrhein-Westfalens? Während sich diese Ansicht in den Köpfen vieler Menschen hartnäckig hält, wirkt die Stadt des Westfälischen Friedens auf andere wie die Metropole schlechthin. Je nachdem, woher man kommt, kann der Eindruck von Münster ein ganz anderer sein: Wir haben mit einigen Studierenden darüber gesprochen, wie sie unsere Universitätsstadt wahrnehmen.

### ANNA, 21, AUS HEEDE

„Ich komme aus einem kleinen Dorf in Niedersachsen, nahe der holländischen Grenze. In Heede leben etwas mehr als 2000 Menschen, bei uns gibt es eine Grundschule, einen kleinen Lebensmittelladen, eine Bank, zwei Bäcker, eine Apotheke und einen Blumenladen – das war's dann aber auch schon. In Münster ist natürlich alles viel größer. Ich bin vor dreieinhalb Jahren hergezogen und studiere jetzt Mathe und Physik im Master. Der auffälligste Unterschied ist für mich der Verkehr: In meiner Heimat haben wir eine Ampelanlage und einen winzigen Kreisverkehr. Es gibt keine großen Straßen und es ist allgemein einfach ziemlich ruhig. Außerdem kennt eigentlich jede:r jede:n und man begrüßt sich fast immer, wenn man sich auf der Straße trifft. Das wäre hier natürlich nicht denkbar. Trotzdem wirken vor allem die Stadtteile am Rand von Münster auf mich weitaus dörflicher als andere Großstädte.“



Bildrechte: Katharina Isaak

### TOBIAS, 25, AUS KÖLN

„Ursprünglich stammt meine Familie aus Köln, ich habe jedoch den Großteil meiner Kindheit und Jugend in Offenburg im Schwarzwald verbracht. 2013 habe ich dann angefangen, Jura zu studieren und bin dafür auch erst einmal ganz in der Nähe geblieben, in Freiburg. Nach dem Grundstudium wollte ich dann aber mal raus aus Süddeutschland, weg von der konservativen juristischen Fakultät in Freiburg und näher zu meinen Eltern und Großeltern, die kurz vorher nach Bremen gezogen waren. Von NRW und speziell auch von Münster hatte ich bis dahin eigentlich nur Gutes gehört, weshalb es mich dann hierher verschlug. Tatsächlich haben sich meine Erwartungen auch bestätigt, vor allem was die Uni und die Leute angeht. Zu Anfang dachte ich erst, Münster wäre ähnlich verschlafen wie meine Heimat, als dann aber das Semester losging, hab ich gemerkt, dass das nicht stimmt. Obwohl Münster und Freiburg oft verglichen werden, weil beide als Fahrradstädte bekannt sind, ist Münster von der Atmosphäre und Stimmung her ganz anders. Die Leute sind offener und kommen aus allen Teilen Deutschlands, das hat mir besonders gut gefallen. Auch feiern gehen kann man hier zehnmal besser. Erst im Nachhinein hab ich erfahren, dass die Westfal:innen eigentlich als sehr trocken und konservativ gelten – diese Ansicht kann ich definitiv nicht teilen. Momentan schreibe ich an meiner Doktorarbeit, und auch wenn ich Münster lieben gelernt hab, möchte ich fürs Referendariat noch einmal in eine richtige Großstadt ziehen. Die beruflichen Möglichkeiten sind in Köln oder Berlin einfach besser. Ob ich dauerhaft in Münster leben könnte, weiß ich noch nicht, ausgeschlossen ist es aber auf keinen Fall. Die Stadt kombiniert die Offenheit einer Großstadt mit dem Charme eines kleineren Ortes, das ist vor allem für Studierende ziemlich perfekt.“



Bildrechte: Katharina Isaak



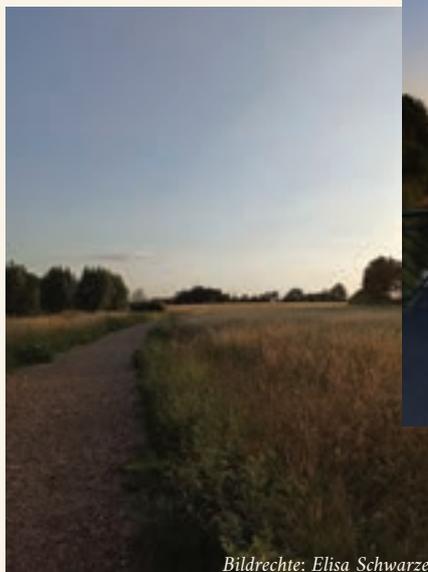
Bildrechte: Katharina Isaak

## RALF, 22, AUS OYTEN

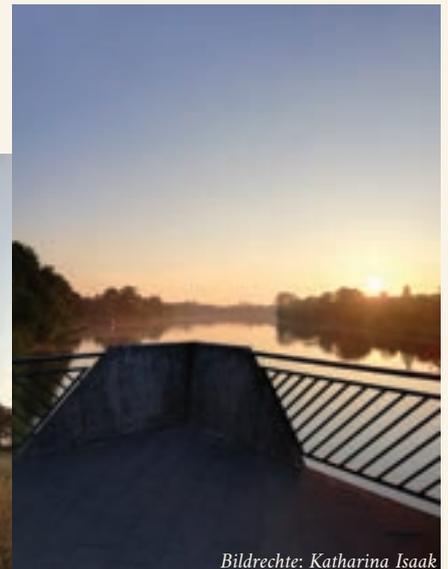
„Zum Wintersemester 2018 bin ich nach Münster gezogen, um hier Geschichte und Politikwissenschaften zu studieren. Ursprünglich komme ich aus Oyten, einer kleineren Stadt in Niedersachsen. Der Ort hat knapp 15.000 Einwohner:innen und liegt direkt an der Grenze zu Bremen. Dadurch ergibt sich dort eine ganz interessante Kombination von idyllischem Dorfleben und dem urbanen Einfluss der nahen Großstadt. In Bremen kann man jede Menge Sachen unternehmen und es ist irgendwie immer etwas los. Münster hat für mich ein total überzeugendes und lebendiges Klima, das auf jeden Fall von den vielen Studierenden geprägt ist. Auch äußerlich ist die Stadt echt eine Augenweide. Obwohl ich in meiner Heimat eine Großstadt vor der Haustür habe, reizt mich Münster in manchen Aspekten einfach mehr als Bremen. Dazu zählen zum Beispiel die kulturellen Angebote und Netzwerke, die meiner Meinung nach auch weitaus ausgeprägter sind als in anderen Großstädten in NRW. Das begünstigt natürlich auch die Forschung und Lehre an der Universität. Durch die Uni hat Münster ja auch eine überregionale Bedeutung, als Stadt an sich, zumindest an der Größe gemessen, wiederum nicht wirklich. Von einer richtigen Großstadt wird hier wohl kaum eine:r sprechen. Dafür sind die vielen Grünflächen, der Radverkehr und die bekannten Gesichter, die man bei jedem Spaziergang über den Prinzipalmarkt trifft, einfach typisch für Münster – und darauf würde ich auch wirklich ungern verzichten wollen.“

## JANE, 20, AUS HAMBURG

„Als ich 2018 angefangen habe zu studieren, habe ich für ein Semester zunächst bei Verwandten aus der Umgebung gewohnt und bin dann zum Sommersemester 2019 umgezogen. Nachdem ich meine gesamte Kindheit in einer Millionenstadt verbracht hatte, war es wirklich ein ziemlicher Unterschied, nach Münster zu kommen: In Hamburg hatte man selbst in seinem eigenen Stadtteil schon große Einkaufszentren, höhere Gebäude und generell einfach sehr viel mehr Menschen. Wenn man die wirkliche Großstadt erleben oder mal einem hipperen Viertel einen Besuch abstatten wollte, musste man aber trotzdem kurz in die S-Bahn steigen. In Münster geht das viel schneller: Hier schwingt man sich für zwei Minuten aufs Fahrrad und ist sofort mitten in der Innenstadt. Das ist in Hamburg unvorstellbar. Auch der Aufbau der Stadt ist ganz anders: Am Anfang meines Studiums war ich – so wie die meisten Erstis – viel mit Google Maps unterwegs und hab mich oft gewundert, dass die kleinsten Gassen auf der Karte angezeigt wurden. Da ich nicht glauben konnte, dass man dort wirklich durchgehen konnte, habe ich mich auch des Öfteren verlaufen. Auch die Tatsache, dass es nur Busse gibt und es als „gute Anbindung“ gilt, wenn der Bus alle 20 Minuten kommt, hat mich erst einmal ganz schön schockiert. Bei mir zuhause kommt der Bus alle drei Minuten und man kommt eigentlich jederzeit überall hin. Obwohl ich die Verkehrsmittel und die Anonymität der „echten“ Großstadt manchmal vermisse und mich immer darauf freue, wieder nach Hause zu kommen, habe ich mich mittlerweile gut an das Leben in Münster gewöhnt und kann es auch wirklich genießen.“



Bildrechte: Elisa Schwarze



Bildrechte: Katharina Isaak

## LENA, 24, AUS DER NÄHE VON KOBLENZ

„Ich studiere Kommunikationswissenschaft im Master und wohne mittlerweile seit vier Jahren in Münster. Der Ort, wo ich herkomme, ist eher kleiner, dort geht nicht gerade viel. Koblenz liegt allerdings in der Nähe und ist von der Größe her eigentlich ziemlich vergleichbar mit Münster. In Münster habe ich mich von Anfang an sehr wohl gefühlt und die Stadt sofort als mein neues Zuhause akzeptiert. Was ich hier besonders gerne mag, ist das Fahrradfahren. Das gibt es in meinem Heimatort so gut wie gar nicht, weil der in den Bergen liegt. Außerdem liebe ich die Weltoffenheit in Münster und dass jede:r hier sein kann, wie er:sie ist und trotzdem von allen akzeptiert wird. Die Nähe zu Köln, Düsseldorf und anderen Großstädten, die man ja sogar mit dem Semesterticket erreichen kann, finde ich auch echt praktisch. Münster ist einfach eine Stadt mit unfassbar vielen Möglichkeiten.“

Es ist kein Geheimnis, dass die beiden großen Kirchen in Deutschland seit einigen Jahren mit einem enormen Relevanzverlust zu kämpfen haben. Immer mehr Deutsche treten aus der evangelischen und der katholischen Kirche aus. Spielte der wöchentliche Sonntagsgottesdienst in früheren Generationen noch eine große Rolle, fehlt mehr und mehr jungen Menschen der Bezug zum Glauben und der Institution Kirche. Welche Rolle spielt Religion noch für Studierende besonders in ihrem universitären Alltag? Hat Religion überhaupt einen Platz an der Hochschule? Und welche Rolle nimmt die Kirche dabei ein? Mit diesen Fragen setzte sich Ende November eine digitale Podiumsdiskussion der Evangelischen Studierendengemeinschaft Münster (ESG) und des Ökumenischen Volkeningheims unter dem Titel „Gib mir Raum! Kirchliche Orte im Hochschulalltag“ auseinander. Dabei diskutierten Ulf Schlüter (theologischer Vize-Präsident der Evangelischen Kirche von Westfalen), Traugott Roser (Professor für Praktische Theologie und Studiendekan an der WWU Münster) und Corinna Hirschberg (Bundesstudierendenpfarrerin der ESG) über die Zukunft der evangelischen Kirche an der Hochschule. Moderiert wurde die Veranstaltung von Annika Klappert (Studierendenpfarrerin und Leiterin des Volkeningheims) sowie Sebastian Kunzmann (Vorsitzender des Vereins Volkeningheim).

Bereits zu Beginn der Debatte macht Ulf Schlüter deutlich, dass die christlichen Kirchen nicht zufrieden damit sein könnten, wie sie bei den jüngeren Generationen an den Hochschulen wahrgenommen werden. „Als evangelische Kirche sind wir in der akademisierten Welt, in der wir heute leben, überhaupt nicht oder nur teilweise angekommen.“, stellt der Pfarrer fest. „Unsere Bindungskraft ist besonders schwach in der Generation derer, die im Studienalter sind. Das führt zu dem oft beklagten Effekt, dass uns sehr viele gerade dieser Generation spätestens dann, wenn sie die ersten Berufserfahrungen machen, verlassen.“ Das habe jedoch nichts mit dem ersten Gehalt und der damit verbundenen Feststellung, dass es Kirchensteuern zu zahlen gibt, zu tun. Die Entfremdung von der Kirche passiere bereits zuvor: „Die hat damit zu tun, dass uns in dieser Generation zu wenig Kommunikation gelingt“, schlussfolgert Schlüter. „Wir müssen diese Generation insgesamt stärker in den Blick nehmen und die Angebote, die wir da haben, sehr viel stärker an die Realität von jungen Menschen heute anpassen, die sich eben oft im Kontext von Hochschule bewegen. Wir haben da viel Luft nach oben.“

Es scheint einen Paradigmenwechsel bei den Studierenden in Deutschland zu geben, der von der Kirche nicht rechtzeitig erkannt wurde. Doch wie wirkt sich das nun auf die Rolle der Kirche an der Hochschule aus? In Münster scheint, wie so häufig, die Welt noch in Ordnung zu sein. Traugott Roser, Dozent für Praktische Theologie an der WWU, beschreibt die Situation an der Münsteraner Universität: „Münster ist eine Universität, die religiöse Freiheit im Grunde groß schreibt.“ Dies zeige sich besonders in der wissenschaftlichen Förderung mit zwei großen Theologie-Fakultäten, dem Zentrum für islamische Theologie, laut Roser einem „der stärksten Player in dem Bereich der sich entwickelnden islamischen Theologie in Deutschland“ sowie dem Exzellenzcluster *Religion und Politik*.

## “Eine Religionsgemeinschaft unter anderen und im Dialog mit anderen”

### Eine Podiumsdiskussion zur Zukunft der Kirche an Deutschlands Hochschulen

KATHARINA ISAAK



Das Volkeningheim. Das Ökumenische Studierendenheim der Evangelischen Kirche von Westfalen in Münster.  
Fotoquelle: Verein der Freundinnen und Freunde des Ökumenischen Volkeningheims

Wer sich mit Religionen und Theologie aus wissenschaftlicher Perspektive befassen wolle, habe in Münster alle Möglichkeiten und erhalte auch sämtliche Förderungen, führt Roser fort. Hier werde nicht abgebaut, sondern gegenteilig eher zu Gunsten vieler Seiten stark investiert. Religionswissenschaft werde hier nicht nur als reine Religionskunde, sondern als theologisches Fach mit betrieben. „Dabei werden asiatische Religionen genauso in den Blick genommen, wie auch andere Religionen. Von daher ist die Uni Münster außerordentlich engagiert“, schlussfolgert Roser.

Nicht nur auf der wissenschaftlichen und administrativen Ebene spielen religiöse Fragen, wie beispielsweise der Schutz der religiösen Identität und Zugehörigkeit, eine große Rolle. Auch auf der Ebene der Studierenden zeige sich bei verschiedenen Hochschulgruppen und dem AStA Sensibilität für diese Themen. „Deshalb würde ich sagen, kann man an der WWU Münster keine abnehmende oder diskriminierende Entwicklung feststellen, was das Thema Religion und religiöse Aktivität und Zugehörigkeit der Mitglieder und der Studierenden angeht“, schließt Roser.

Doch nicht an allen Hochschulen sieht es so rosig aus wie in Münster. Corinna Hirschberg, Bundesstudierendenpfarrerin der ESG, berichtet von Schwierigkeiten insbesondere bei Fragen rund um religiöse Hochschulgruppen, die an Universitäten in ganz Deutschland auftauchen. Sollten religiöse Hochschulgruppen für Gottesdienste und anderweitige religiöse Veranstaltungen durch Flyer werben dürfen? Haben Gottesdienste an Hochschulen überhaupt einen Platz? Allein die Frage nach dem Status religiöser Hochschulgruppen habe schon häufig für Diskussionsstoff gesorgt. So sehen sich die ESGn zunehmend mit Restriktionen konfrontiert. „Aus meiner Wahrnehmung lässt sich sagen, dass in den letzten zehn Jahren eine Tendenz zur Verschlechterung in ganz Deutschland da ist“, stellt Hirschberg fest.

Es gibt folglich auch an Hochschulen einen Wandel bezüglich der Wahrnehmung von Religion und deren Rolle im Hochschulalltag. Wie können religiöse Institutionen wie die evangelische Kirche diesem neuen Religionsbild an den Hochschulen gerecht werden? Gehört Kirche überhaupt noch an den Campus? Schlüter sagt hierzu: „Ich finde die Debatte notwendig. Als evangelische Landeskirche sind wir auf dem Irrweg, wenn wir einfach nur auf Verfassungsrecht beharren oder auf alte kirchliche Rechte pochen und uns das zurückwünschen, was wir in der Zeit konnten, in der ich studiert habe.“



Die Teilnehmer:innen und Organisator:innen der Diskussion.

Es gäbe mit der religiösen Vielfalt eine veränderte Situation in der Gesellschaft. Die Freiheit der Religionsausübung könne an einer Hochschule des 21. Jahrhunderts nur im Kontext aller dort vorhandenen Religionen bestehen. „So müssen wir uns an diesem Ort Hochschule auch verstehen: Als eine Religionsgemeinschaft unter anderen und im Dialog mit anderen“, meint Schlüter. Er wünscht sich, dass die Evangelischen Studierendengemeinden „genau dies anstoßen und versuchen, Pluralitätskompetenz im Religiösen für Studierende anzubahnen und zu ermöglichen.“

Auch Corinna Hirschberg spricht sich für Interreligiosität an Hochschulen aus: „Ich glaube, dass die religiöse Vielfalt an den Hochschulen einen Beitrag zur Extremismusprophylaxe leisten kann, wenn sie gelebt werden kann“, sagt Hirschberg. „Wenn Religion, in welcher Form auch immer, an der Hochschule einen Ort hat und gelebt werden kann, kann der Glaube dazu beitragen, extremistische Tendenzen gar nicht erst entstehen zu lassen.“

Kommunikation und Interreligiösität scheinen der Schlüssel für die Zukunft der evangelischen Kirche an den deutschen Hochschulen zu sein. Offenbar ist sie sich bewusst, dass sie ihre frühere Relevanz bei den jüngeren Generationen verloren hat und diese neu erfinden muss. Was den Umgang mit dieser Situation angeht, gibt es bereits einige Ansätze, über deren Umsetzung und Sinnhaftigkeit jedoch noch keine eindeutige Meinung herrscht. Einige Experimente, wie einen Raum der Stille für Studierende aller Religionen, existieren bereits und funktionieren bei richtiger Umsetzung offenbar auch gut. Sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche werden sich auf lange Sicht von ihrem Monopolstatus verabschieden und sich in Zukunft an einen religiös heterogenen Raum wie die Hochschulen anpassen müssen. Doch wie die Podiumsdiskussion zeigt, scheint das Bewusstsein hierfür vorhanden zu sein und sich ein Wandel in der eigenen Funktionswahrnehmung an der Hochschule anzubahnen.



Leider hatte das Skateboard bis jetzt mehr Berührung mit meinem Flurboden, als mit richtigem Asphalt.



Auch wenn die Tanzschulen mittlerweile wieder schließen mussten, wurde dieses Jahr in ordentliche Tanzschuhe investiert.



Viel physischer als mit Briefen wird ein Austausch in diesen Zeiten wohl nicht.

# Und was man



Solange die Fitnessstudios geschlossen bleiben, muss dieses notdürftige Equipment ausreichen.



Wohnzimmer renovieren statt Sommerurlaub: Wenn man schon nicht am Strand lesen kann, dann zumindest in einer schönen, neuen Lesecke.



Was mit dem Vorsatz begann, dieses Jahr mal ein paar Weihnachtsgeschenke selber zu machen, endete in einer Großbestellung von Baumwolle, Jute und Perlen aller Art.



Schließlich möchte man auch auf Zoom nicht wie Struwelpeter aussehen.



Wenn die Tattoo-Studios zu haben, muss eben der Küchentisch herhalten.



# achst du so?

## Anschaffungen aus dem Corona-Lockdown

Bars und Clubs geschlossen, Festival und Sommerurlaub ausgefallen, Uni und Fitnessstudio von zuhause aus: Was tun mit dieser unfreiwillig gewonnenen Zeit? Wie holt man sich jetzt die Welt da draußen in die eigenen vier Wände? Ob neues Hobby, professionelles Home Office oder Miniatur-Gym: Die Semesterspiegel-Redaktionsmitglieder zeigen, mit welchen Anschaffungen sie sich in diesem Corona-Jahr das Leben einfacher oder auch schöner gemacht haben.

Wenn der Keller zum Gym wird. Mit dieser Schönheit könnten die Fitnessstudios sogar noch ein wenig zu bleiben und es wär egal.

Damit aus dem Home ein Office wird.



Auch mein Lieblingsbuchladen musste seine Türen schließen - dafür entdeckte ich gerade die Vorzüge des örtlichen Bücherschranks.



**E**rasmus – ein Begriff, der mit allerlei Vorstellungen und sicher auch Stereotypen verbunden ist: legendäre Partys, kultureller Austausch mit Gleichgesinnten aus aller Welt, Studieren am ausländischen Campus, Reisen durchs Gastland und...Corona? Wie kann Erasmus während einer Pandemie funktionieren? Annika verbringt das aktuelle Wintersemester in Portugal und berichtet, welche Herausforderungen ein Auslandsaufenthalt in der aktuellen Zeit mit sich bringt – und warum sich der Sprung ins kalte Wasser für sie trotzdem gelohnt hat.

10. September 2020. Mit gemischten Gefühlen und FFP2-Maske ausgestattet steige ich in die Ryanair-Maschine nach Porto. Eigentlich habe ich mich schon seit der Zusage im Februar auf diesen Augenblick gefreut, aber die Pandemie hat in den letzten Monaten nicht nur unseren Alltag, sondern auch meine Vorfreude auf das anstehende Auslandssemester gründlich durcheinandergewirbelt.

Knapp drei Monate vor dem portugiesischen Semesterstart heißt es vom International Office der WWU: „Bitte bedenken Sie, möglichst noch keine finanziellen Verpflichtungen einzugehen.“ Also verschiebe ich die Wohnungssuche so lange wie möglich – falls doch noch eine Absage der Gastuniversität in meiner Mailbox auftaucht. Stattdessen zerbreche ich mir wochenlang den Kopf und suche Antworten auf Fragen, die viel zu viele Konjunktive beinhalten: Wenn meine Vorlesungen online stattfinden sollten, wäre es schwer Freunde zu finden? Wie gut würde man in einem portugiesischen Krankenhaus versorgt werden? Ist es überhaupt vertretbar ins Ausland zu gehen, wenn Expert:innen schon die zweite Pandemiewelle ankündigen? Aber die Möglichkeit das Ganze zu verschieben, kommt für mich aufgrund meines Studienplans nicht in Frage. Für meine Auslandserfahrung heißt es also *jetzt oder nie* – ich entscheide mich schließlich für *jetzt*.

In Porto angekommen bin ich überrascht von der Leichtigkeit der Portugies:innen. Corona ist zwar genauso präsent wie in Deutschland, allerdings wirken die Einheimischen, die ich in den ersten Tagen kennenlerne, weitaus optimistischer und beschwingter – und halten sich trotzdem an die Regeln. So tragen beispielsweise die meisten Fußgänger:innen Masken auf der Straße, obwohl zu diesem Zeitpunkt draußen noch keine Maskenpflicht besteht. Meine Vermieterin Daniela engagiert sich beim lokalen Erasmus Student Network (ESN), das Veranstaltungen und Ausflüge zur Vernetzung der Erasmusstudierenden organisiert. „Normalerweise haben wir ungefähr 1500 Studierende aus aller Welt“, erzählt sie mir bei der Schlüsselübergabe.

# Zwischen Kultur und Kontaktbeschränkung

## Erasmuserfahrungen in einer Pandemie

ANNIKA LUTTER



Ausflug ins Naturreservat der Insel Berlengas Grande.  
Bildrechte: Annika Lutter

„Dieses Semester sind es gerade mal 500, das ist echt ungewohnt. Normalerweise feiern wir mit ein paar hundert Leuten riesige Partys.“ Ich stelle mir mehrere hundert eng beisammen stehende Menschen ohne Maske in einem Club vor und finde es mindestens genauso absurd und gruselig wie verlockend. Angesichts der aktuellen Situation stehen dieses Semester natürlich keine Partys auf der Liste der ESN-Veranstaltungen. Bars, Gastronomie und Kulturszene bleiben allerdings geöffnet, sodass Pub-Quiz, Stadtführungen und Radtouren erst einmal weiter stattfinden können. Auch die Suche nach Freund:innen ist einfacher als gedacht, denn meine Vorlesungen finden wider Erwarten alle in Präsenz statt und die Erasmusstudierenden sitzen letztlich alle in einem Boot: Am ersten Abend finde ich mich mit zwei niederländischen Kommilitoninnen, sechs Burritos und bedrohlich vielen Tequila-Shots in einer mexikanischen Bar wieder. Am zweiten Tag spielen wir Volleyball am Strand mit einer Gruppe Franzosen. Am dritten Nachmittag lerne ich zwei Berlinerinnen im Café kennen.

# urellem Austausch eschränkungen



Seit November herrscht in Porto auch draußen weitestgehend Maskenpflicht  
Bildrechte: Annika Lutter

Als ich im November schon denke, meine anfänglichen Sorgen seien komplett unbegründet gewesen, schießen die Zahlen in Portugal in die Höhe: Täglich kommen 6000 Neuinfektionen dazu – bei nur 10 Millionen Einwohner:innen. Das ESN-Netzwerk ist in dieser Zeit eine große Hilfe. In Whatsapp-Gruppen werden wir über die neuesten Entwicklungen und Regeln informiert und haben direkte Ansprechpartner:innen. Während meine Freunde aus Frankreich und Tschechien, wo die Situation noch angespannter ist, entspannt abwinken, macht sich in mir ein schlechtes Gefühl breit. Es sich wie ein gefährlicher Balanceakt an: Ich möchte kein allzu großes Risiko eingehen, aber ich möchte mich, ohnehin schon weit weg von Familie und Freund:innen in Deutschland, auch nicht zu sehr isolieren.

Und dann passiert das, was nicht überrascht, aber an das doch irgendwie niemand geglaubt hatte: Es gibt einen Corona-Ausbruch unter den Erasmusstudierenden. Zuerst scheint es ganz weit weg zu sein: Der Mitbewohner der Freundin meiner Freundin hat Corona. Und dann geht alles ganz schnell; es kommt näher und näher und es fühlt sich an wie ein unsichtbarer Feind, der überall lauert. Schließlich werden viele meiner Freund:innen positiv getestet und ich gratuliere meinem Immunsystem, als ich das negative Ergebnis des PCR-Tests in den Händen halte.

Trotzdem hatte diese Zeit auch positive Seiten. Innerhalb der Erasmus-Community wurde unglaublich viel Solidarität gezeigt: Wir erstellten eine „Corona-Hilfe“-Whatsapp-Gruppe. Viele gingen für Betroffene, die sie gar nicht kannten, einkaufen oder holten Medikamente in der Apotheke. Eine Psychologiestudentin bot sogar kostenlose Gespräche für diejenigen an, die sich in der Quarantäne einsam fühlten.

Auch wenn ich mir meine Erasmuserfahrung ursprünglich anders vorgestellt hatte, bin ich sehr froh diese Gelegenheit genutzt zu haben. Aktuell fühle ich mich hier sogar sicherer als in Deutschland, wo die Situation noch angespannter ist. Und obwohl es anstrengend ist viele Stunden am Stück mit Maske in der Uni zu sitzen, weiß ich es zu schätzen, dass mein komplettes Semester in Präsenz stattgefunden hat. Online wäre die Kommunikation mit meinem gebrochenen Portugiesisch sicher noch schwieriger gewesen. Ein Vorteil sind außerdem die vielen Sonnenstunden, die es ermöglichen, sich auch im Dezember noch (dick eingepackt) draußen zu treffen – etwa zum Sonnenuntergang oder in einem der vielen hübschen Cafés.

Ab und zu höre ich die Frage, ob Erasmus aktuell denn wirklich sein müsse. Ich glaube, dass diese Frage den Kerngedanken des Erasmus-Programms verfehlt. Auch oder vielleicht ganz besonders in der aktuellen Situation brauchen wir europäischen Austausch und Gemeinschaft – natürlich unter Berücksichtigung von Sicherheitsvorkehrungen und Quarantäneregeln.

# Ein Blick nach Münster

Auch Münster ist ein beliebtes Ziel für Studierende aus aller Welt. In einem "normalen" Wintersemester verbringen hier mehr als 400 Studierende ihren Auslandsaufenthalt im Rahmen von Austauschprogrammen wie Erasmus und STIBET. Aber auch in Münster ist in diesem Semester alles anders: „Mitte August bekamen wir die Nachricht, dass die WWU alle Austauschprogramme wegen steigender Infektionszahlen abgesagt hat. Von daher war es für uns ein eher ruhiges Semester, auch wenn wir einige Online-Events anbieten

konnten“, erzählt Damian Garrell von ERASMUS Münster e.V. Gemeinsam mit circa 40 weiteren Ehrenamtler:innen aus verschiedensten Fachbereichen und in Kooperation mit dem International Office der WWU begleitet er Erasmus-Studierende während ihrer Zeit in Münster. „Für das nächste Semester gibt es noch keine Entscheidung, aber wir hoffen natürlich, dass die Programme stattfinden können. Ungefähr 20 Studierende aus dem letzten Semester sind allerdings in Münster geblieben.“

Victor (22) aus Brasilien studiert Marketing und ist einer von ihnen. Weil er die deutsche Sprache lernen wollte, war Deutschland als Ziel für seinen Auslandsaufenthalt von vornherein gesetzt. „Dann habe ich Münster gegoogelt: Da waren Bilder vom Prinzipalmarkt, von der Lambertikirche und ich dachte mir – das sieht so schön aus, das muss ich mit eigenen Augen sehen.“



Victor vor seinem ersten eigenen Rad in Münster.  
Bildrechte: Victor Reis Monteiro de Castro

Im März war es dann soweit und er trat seinen Flug nach Deutschland an. „Zwei Wochen, bevor das alles losging“, berichtet er und lacht. Sein WG-Zimmer hatte er allerdings erst ab April gemietet. „Zu der Zeit war Corona noch ganz weit weg in China – und auf einmal war es hier! Ich bin von Hostel zu Hostel gezogen, weil eins nach dem anderen geschlossen hat.“ Trotzdem bereut er nicht, seinen Aufenthalt in Münster angetreten zu haben. „Ich hatte einen wahn-sinnig tollen Sommer. Natürlich war Corona nicht verschwunden, aber wir konnten die Stadt draußen genießen und zum Beispiel mit Freunden zum Kanal gehen. Umso schwieriger war es, als der Winter kam. Nachdem die meisten meiner Freunde nach dem Semester zurück nach Hause geflogen sind, hatte ich einfach nicht mehr die gleiche Energie und Inspiration wie zu Anfang.“ Auf die Frage, ob er glaubt, dass ausländische Studierende die Pandemiesituation anders erleben als Münsteraner:innen, weiß er sofort eine Antwort: „1000 Prozent! Meine Zeit hier wurde allein dadurch gerettet, dass ich mithilfe des Erasmus-Netzwerks Freunde gefunden habe. Einheimische Studierende haben Freunde und Familie meistens in der Nähe - wir Erasmusstudis sind da erstmal mehr auf uns allein gestellt. Aber am Ende sitzen wir alle in einem Boot und haben die gleichen Gedanken wie die deutschen Studis, was wir tun können und was wir lieber vermeiden sollten.“

# „Ungewollte Kinderlosigkeit ist in Deutschland ein Tabu-Thema“

Interview mit  
Deutschlands  
einzigem  
Professor für  
Reproduktionsgenetik

JUSTUS WILKE

Seit Herbst 2020 gibt es das deutschlandweit erste Institut für Reproduktionsgenetik an der WWU in Münster. Der Leiter, Prof. Dr. med. Frank Tüttelmann, spricht im Interview mit dem Semesterspiegel über seine Arbeit, das Tabu-Thema ungewollte Kinderlosigkeit und eigene Nachwuchs-Probleme.

**Herr Tüttelmann, Sie sind bislang Deutschlands einziger Professor für Reproduktionsgenetik. Wie erklären Sie auf Ihren Klassentreffen, was Sie genau machen?**

Meine Lieblingsbezeichnung ist Spermien-Genetik, weil das außer mir kaum jemand macht. An sich bin ich ein ausgebildeter Androloge, also Männerarzt, und bin dann in die Genetik gewechselt. Ich versuche herauszukriegen, warum einige Männer nicht normal Spermien produzieren und deshalb nicht auf natürlichem Wege Kinder zeugen können.

**Wie sieht denn Ihr Alltag aus?**

Extrem unterschiedlich, denn wir haben in der Genetik quasi drei große Säulen: Ambulanz, Labor-Diagnostik und die Forschung. Dienstags habe ich in der Regel eine Sprechstunde, dann bin ich direkt im Kontakt mit den Patienten. Es gibt Tage wie den Freitag, da habe ich viele Forschungsbesprechungen mit meinen Kolleginnen und Kollegen vom Institut; und dazwischen alles andere.



“Ob Sie das Handy nun vorne oder hinten in der Hosentasche haben, ist wahrscheinlich ziemlich egal”, sagt Tüttelmann.

Bildrechte: Peter Wattendorff

## **Warum sind Sie überhaupt der einzige Professor für Reproduktionsgenetik in Deutschland – gibt es niemanden sonst, den das Thema interessiert?**

Die einzige Erklärung, die ich dafür habe, ist folgende: Die Lösung für das Problem der männlichen Unfruchtbarkeit gibt es seit etwa 20 Jahren durch die assistierte Befruchtung. Deshalb ist es aus Sicht der Kinderwunsch-Zentren gar nicht mehr so wichtig zu klären, warum ein Paar kein Kind bekommen kann.

Das ist aber viel zu kurz gedacht, weil wir einfach viel zu wenig darüber wissen, was das alles für Konsequenzen hat – aber ich bin da natürlich maximal voreingenommen.

## **Und wie steht es um die Erforschung weiblicher Infertilität?**

Nicht viel besser. Wir wollen vor allem die Diagnostik verbessern und mehr Paaren sagen können, warum sie keine Kinder bekommen. Dafür muss man erst die biologischen Grundlagen klären, damit man dann hoffentlich irgendwann auch die Behandlung verbessern kann. Und das ist auf weiblicher Seite nicht substanziell besser als auf männlicher Seite.

In industrialisierten Ländern sind 10 bis 15 Prozent aller Paare mit Kinderwunsch von Infertilität betroffen. Das heißt, das Paar wird nach mindestens einem Jahr regelmäßigen, ungeschützten Geschlechtsverkehrs nicht schwanger.

Und bei etwa der Hälfte dieser Paare gibt es irgendeine Einschränkung auf Seiten des Mannes. Das sind also ungefähr fünf Prozent aller Männer!

## **Woran liegt das denn?**

Wenn Sie mich fragen, liegt das natürlich vor allem an der Genetik. Bevor ich darauf eingehe, würde ich aber einen kleinen Exkurs machen.

## **Gerne!**

Was immer wieder eine ganz entscheidende Rolle spielt, ist das Alter. Das Kinderkriegen wird in unserer Gesellschaft immer weiter nach hinten verlagert. In der Medizin ist es ja zum Beispiel so, dass man häufig schon 30 Jahre alt ist, wenn man mit dem Studium und der Facharzt-Ausbildung fertig ist. Biologisch gesehen ist aber die beste Zeit, um Kinder zu bekommen, zwischen 20 und 30! Das wissen häufig nicht einmal die Medizin-Studierenden.

Das war der Exkurs zum Alter, da bin ich immer ein bisschen predigend unterwegs. Es muss unbedingt in der Gesellschaft verstanden werden, dass das ein Problem ist!

## **Gut, und welche Ursachen für Infertilität liegen in der Genetik?**

Mutationen, also Veränderungen in unseren Genen, führen dazu, dass die Spermien-Bildung nicht richtig funktioniert. Entweder werden weniger Spermien produziert oder die vorhandenen Spermien funktionieren nicht richtig.

Dabei gibt es mehrere Varianten: Manche Spermien schaffen es nicht bis zur Eizelle, weil sie nicht richtig vorwärts schwimmen können oder weil die Form der Spermien schlecht ist. Außerdem gibt es kombinierte Defekte oder das Problem, dass viel zu wenig oder gar keine Spermien gebildet werden. Genau damit beschäftigen wir uns ganz besonders.

## **Womit wir bei Ihrer Forschungsarbeit sind: Sie wollen mit Hilfe der sogenannten MERGE-Kohorte herausfinden, welche Mutationen für die männliche Infertilität verantwortlich sind. Wie gehen Sie dabei vor?**

Da verfolgen wir zwei Ansätze: Entweder haben wir schon Hinweise, dass irgendein Gen bei der Bildung von Spermien eine Rolle spielt – dann gucken wir gezielt in diesen Genen, ob wir da etwas finden. Bei der zweiten Strategie möchten wir neue Gene finden, die für männliche Infertilität verantwortlich sind.

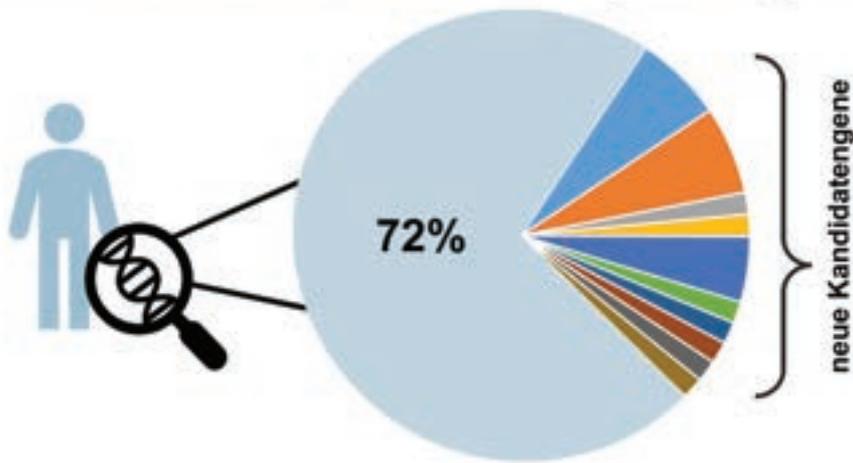
Zum Beispiel sind in der MERGE-Kohorte ungefähr 200 Männer, die überhaupt keine Keimzellen im Hoden haben. Bei denen schauen wir dann, ob es Mutationen in den gleichen Genen gibt. So haben wir bisher zwei neue Gene gefunden, über die man noch kaum etwas weiß, die aber wahrscheinlich sehr relevant für die Spermien-Produktion sind.

## **Die „MERGE-Kohorte“**

MERGE steht für Male Reproductive Genomics; Die MERGE-Kohorte ist ein Kollektiv von über 1000 Männern. Der überwiegende Teil davon ist aus verschiedenen Gründen von Infertilität betroffen. Nur eine kleine Kontrollgruppe hat keine Probleme mit den Spermien.

Die MERGE-Kohorte ist genau untersucht worden, deshalb weiß Tüttelmanns Team sehr viel über die Patienten. Neben eventuellen Vorerkrankungen und anderen Faktoren kennen sie auch die Sequenzen aller Gene; so können sie darin nach Ursachen für die Unfruchtbarkeit suchen.

## Genetische Ursachen bei defekter Spermatogenese



In einer Untergruppe der MERGE-Kohorte konnte Tüttelmanns Team bereits bei 28% der Patienten eine Mutation in neuen Kandidatengenen (u.a. TEX11) identifizieren.  
Bildrechte: Nadja Rotte

### **Wie oft entdecken Sie so ein Gen?**

Das geschieht regelmäßig, aber eher alle paar Monate als alle paar Wochen.

Zum Beispiel sind 2020 wir mit dem „M1AP-Gen“ sehr bekannt geworden. Das ist das zweite richtig klasse Gen, das wir beschrieben haben; das letzte war „TEX11“ im Jahr 2015. Dazwischen gab es auch andere Entdeckungen, aber diese beiden sind unsere ureigensten Gene.

### **Es gibt immer wieder Mythen, dass sich bestimmte Dinge, zum Beispiel die Handy-Strahlung, negativ auf die Potenz auswirken. Stimmt das?**

Die Handy-Strahlung ist ein sehr populäres Thema – da ist aber nichts auf einem vernünftigen wissenschaftlichen Niveau bewiesen. Also ob Sie das Handy nun vorne oder hinten in der Hosentasche haben, ist wahrscheinlich ziemlich egal.

Es ist faszinierend: Viele Männer nehmen monatlang irgendwelche teuren Vitamin-Präparate ein, wenn sie hören, dass ihre Spermien nicht so optimal sind. Das bringt aber überhaupt nichts, zumindest wenn sie sich ausgewogen ernähren! Trotzdem gibt es eine Riesen-Industrie, die damit viel Geld verdient.

### **Das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass Männer beim Thema Potenz mitunter sehr empfindlich reagieren können.**

Das Thema ungewollte Kinderlosigkeit ist in Deutschland sehr tabuisiert. Das ist noch immer etwas, worüber nicht geredet wird. Für einen Mann ist es eine sehr brutale Information, wenn keine Spermien da sind.

### **Wie wirkt sich das auf Ihre Sprechstunde aus?**

Für mich als Genetiker ist es unglaublich hilfreich, mehr über die Familie zu wissen. Wenn wir DNA-Proben von den Eltern bekommen, macht es das viel einfacher – das wird überall in der Genetik gemacht.

In der Reproduktionsgenetik ist das aber nicht so leicht. Die Quote der Männer, die bereit sind, ihre Familie zu involvieren, liegt irgendwo zwischen 10 und 20 Prozent. Die anderen sagen: „Nein, wir wollen mit unserer Familie nicht darüber reden“.

### **Sie haben den Wunsch, dass Sie mehr Paaren sagen können, warum sie keine Kinder bekommen. Dafür gibt es auch ein konkretes Ziel: Bis 2023 wollen Sie die Diagnoserate verdoppeln. Wie lautet der aktuelle Zwischenstand?**

2017 lag die genetische Diagnoserate tatsächlich nur bei vier Prozent aller Männer mit ungewollter Kinderlosigkeit, die bei uns durch die Tür kamen. Nach nur drei Jahren sind wir schon bei fünf oder fünfeneinhalb Prozent. Und wir wissen, dass wir noch einiges in der Pipeline haben. Wir sind also auf einem sehr guten Wege!

### **Ein bisschen ironisch ist es, dass auf Ihrer Website (reprogenetik.de) von „Nachwuchs-Problemen“ im Fach die Rede ist.**

Ja, wir haben in der Genetik ein extremes Nachwuchs-Problem, das sich vor allem auf den klinischen Teil bezieht. Das sieht man auch daran, dass in Deutschland die Wartezeit auf einen Termin in einer genetischen Ambulanz bei vier bis sechs Monaten liegt, Tendenz steigend. Und hierzulande werden im Jahr nur zwei bis drei Fachärzt:innen für Humangenetik fertig. Das reicht auf keinen Fall und deswegen versuchen wir auch, Studierende für die Reproduktionsgenetik zu begeistern.

**D**er Münsteraner Tatort ist unangefochten der beliebteste seiner Art. Durchschnittlich 12,8 Millionen Zuschauer schalteten zuletzt regelmäßig den Fernseher ein, wenn das ungleiche Ermittlerduo, bestehend aus Hauptkommissar Frank Thiel und Rechtsmediziner Karl Friedrich Boerne, sonntagabends Mörder durch Münster jagt. Die skurrilen Fälle und die Chemie zwischen dem Rechtsmediziner und dem Kommissar machen den Tatort aus.

Doch taugt Prof. Boernes Arbeit auf dem Seziertisch tatsächlich etwas? In kurzen Videos geht der Rechtsmediziner Maximilian Hagen Boernes Arbeit auf den Grund. Auf der Twitter-Seite des Universitätsklinikums Münster (UKM) kommentiert er während der Tatortausstrahlung in Echtzeit die Arbeit des Rechtsmediziners. Währenddessen kann man mitdiskutieren und Fragen stellen. Selbst Boerne-Darsteller Jan Josef Liefers kommentierte auf Twitter: „Absolut coole Idee, diese Kommentare! Followpflicht!“

# Boernes Arbeit obduziert



Rechtsmediziner Maximilian Hagen  
Bildrechte: Twitter Account des UKMs

## Maximilian Hagen klärt auf

HELENA NORAS

Maximilian Hagen, 31 Jahre alt, ist Münsteraner und arbeitet seit 2017 als Rechtsmediziner am UKM. Ich habe mit ihm in der Vorweihnachtszeit ein Gespräch geführt und spannende Details zu seiner Arbeit und seinem Projekt "Tatort Check" erfahren.

Schon bevor Maximilian Hagen den Tatort Check ins Leben gerufen hat, hielt er die Erstsemester-vorlesung der Rechtsmedizin und orientierte seine Vorlesung am Münsteraner Tatort. Ein spezieller Fall wurde von vorne bis hinten durchgesprochen, bis die Todesursache geklärt war. Ins Rollen gebracht wurde der Tatort Check dann aber von einer Mitarbeiterin der Unternehmenskommunikation des UKM, die darin auch eine gute Möglichkeit sah, das echte Münsteraner Institut zu repräsentieren. Seitdem entwickelt Hagen in einem kleinen Team die Videos.

„Effekthascherei“ möchte das Team vermeiden. Vielmehr wollen sie die Clips schlicht und professionell gestalten, und die Mordfälle mit der Genauigkeit des Mediziners sezieren. Ziel des Projekts ist es also, den Tatort rechtsmedizinisch einzuordnen und forensische Sachverhalte genauer zu erklären. So erläutert Hagen in seinen Videos zum letzten Münsteraner Tatort, in dem eine Leiche in Ritterrüstung im Wassergraben dümpelte, was atypisches Ertrinken ist und ob es Aufgabe der Rechtsmedizin wäre, zu klären, ob der Tote die Rüstung alleine anziehen konnte. Ein Versuch, an dem Boerne scheitert.

Wie medizinisch korrekt ist Boerne also in seiner Arbeit? Ein richtig schlimmer Fauxpas ist Hagen bis jetzt noch nicht untergekommen. Es seien eher kleine Fehler, wenn Fälle nicht bis zum Ende durchrecherchiert oder Zeitabläufe unrealistisch verkürzt werden. Manchmal „wird es so dargestellt, als wenn er schon Stunden später oder am nächsten Tag mit irgendwelchen spannenden Ergebnissen um die Ecke kommt. Selbst wenn man alles stehen und liegen lässt und alle Kollegen darauf anfixt, hätte das in der Realität jedoch mindestens zwei Wochen gedauert“, so Hagen. Er ist sich aber auch bewusst, dass es sich beim Tatort um ein Unterhaltungsformat handelt - da kann nun mal nicht alles 1:1 der Wirklichkeit entsprechen.

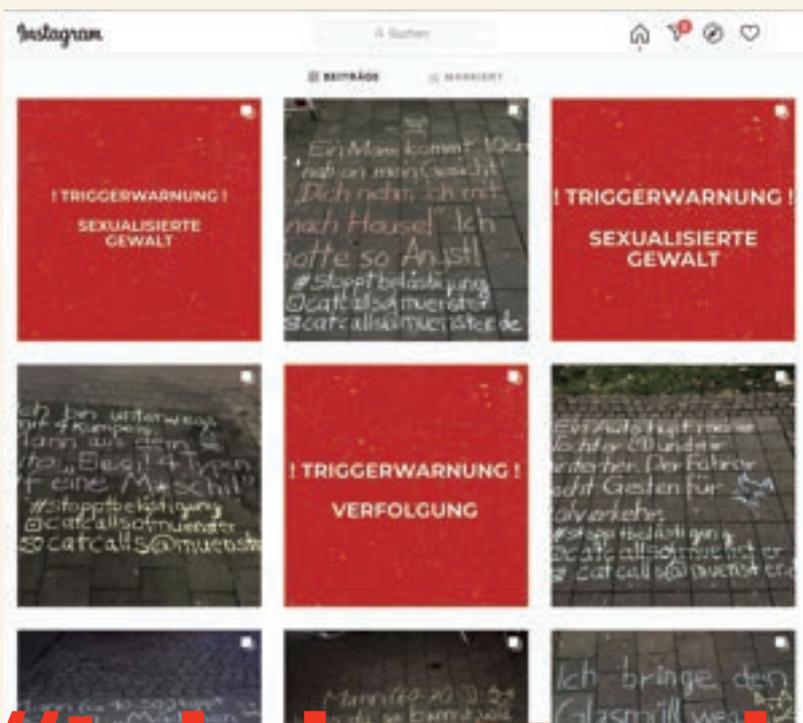
Doch haben Rechtsmediziner überhaupt oft mit Mord zu tun? Es gebe zwar schon mal Wochen, in denen vier Kapitaldelikte bearbeitet werden. Aber natürlich wird in Münster nicht so viel gemordet, wie es der Tatort vermittelt.

Was bei einem Rechtsmediziner aus Münster noch so auf dem Seziertisch liegt, ist sehr vielfältig. Bei zur Unkenntlichkeit entstellten Leichen muss die Identität ermittelt und Fremdverschulden ausgeschlossen werden. Bei Verkehrsunfällen muss die Todesursache der verunfallten Person überprüft werden. Oder es müssen Tote aus dem Krankenhaus obduziert werden, deren Angehörige Zweifel am korrekten Handeln von Ärzten oder Pflegepersonal hegen.

Im realen Leben ist der Rechtsmediziner natürlich nicht so stark in die Kriminalermittlungen involviert wie Boerne. Doch es gibt auch Fälle, in denen Maximilian Hagen eng mit der Polizei zusammenarbeitet und auch mal nach der Dienstzeit zum Hörer greift. Wenn ihr mehr dazu erfahren wollt, wie die Arbeit der Rechtsmediziner mit der Polizei aussieht, schaut euch doch mal eines der Videos auf dem UKM Twitter-Kanal an: „Wie eng ist wirklich die Zusammenarbeit zwischen Rechtsmedizin und Polizei?“

Trotz kleiner Fehler schätzt Maximilian Hagen Boernes Arbeit im Münsteraner Tatorts als prinzipiell realistisch ein. Er und sein Team wollen auch die zukünftigen Tatorte kommentieren, denn längst hat sie das Mordfieber gepackt. Also seid wachsam, wenn Thiel und Boerne das nächste Mal auf Verbrecherjagd gehen - vielleicht ja sogar in eurer Nachbarschaft.

Und wer weiß, vielleicht sieht man Maximilian Hagen bald auch selbst im Tatort. Denn die Voraussetzung für eine Karriere an Boernes Seite bringt er, dank Theater-AG-Erfahrung aus Schulzeiten, auf jeden Fall mit.



Stark sensible Inhalte werden mit Trigger-Warnungen versehen.  
Bildrechte: @catcallsmuenster

# “Ich hatte das Gefühl nicht mehr Herrin der Lage zu sein.”

## Mit Kreide gegen die sexuelle Belästigung auf Münsters Straßen

SARAH RECKELS

Die Belästigungen passieren zu jeder Tageszeit. In Münster erleben die Betroffenen es oft in der Nähe des Hauptbahnhofs. Seit Anfang September macht der Instagram Account @catcallsmuenster in Münster auf das Thema Catcalling aufmerksam, also auf die sexuelle Belästigung im öffentlichen Raum. Nutzer:innen können ihre Erfahrungen als persönliche Nachricht an den Account senden. Unter dem Hashtag #stopptbelästigung schreiben die Betreiber:innen das Erlebnis dann mit Straßenmalkreide an den entsprechenden Orten auf. Das Team rund um Gründerin Johanna hat bereits 100 Fälle von Catcalling auf Münsters Straßen angekreidet und bei Instagram gepostet.

Bei Catcalling handelt es sich um eine verbale Form der sexuellen Belästigung im Vorbeigehen, meist gegenüber Fremden. Ungefragtes Hinterherpfeifen, Jolen oder Sprüche wie “Geiler Arsch!” sind Beispiele für Catcalling.

Nun können Münsteraner:innen ihre Erfahrungen mit dieser oder anderen Formen von sexueller Belästigung im öffentlichen Raum via Instagram an @catcallsmuenster senden. Die Betreiber:innen des Accounts schreiben die eingesendeten Catcalls mit Kreide an den Ort des Geschehens, um sie anschließend zu fotografieren und bei Instagram zu posten. Damit wollen sie auf das Problem des Catcallings aufmerksam machen und Münsteraner:innen die Möglichkeit bieten, ihre Erfahrungen zu teilen. Die Initiative möchte den Betroffenen mit dem sogenannten “Chalkback” ihre Stimme zurückgeben.

Unter den Begriff Catcalling fallen unerwünschte Kommentare oder Beleidigungen sexistischer, rassistischer oder homophober Natur, die sich in der Öffentlichkeit ereignen. “Oftmals begleiten provokante Gesten, simulierte Küsse, Blicke oder Pfiffe die anzüglichen Aussagen. Catcalling trifft meistens FLINT-Personen - also Frauen, Lesben, inter, non-binäre und Transpersonen.

Die Täter sind meistens Männer,” erzählt Johanna, eine Gründerin von @catcallsofmuenster.

Johanna und ihre Mitbegründer:innen haben den Instagram-Account ins Leben gerufen, weil sie selbst Erfahrungen mit Catcalling gemacht haben. Ihr Kanal ist einer von 150 Ablegern weltweit: Die erste Anti-Catcall-Seite wurde 2016 von der New Yorkerin Sophie Sandberg gegründet. Catcalling ist aktuell in Deutschland nicht strafbar, da es nicht zu sexualisiertem Körperkontakt kommt. Die Opfer können höchstens Anklage wegen Beleidigung erheben, die jedoch häufig ohne Folgen bleibt. Somit gibt es für die Betroffenen keine realistische Möglichkeit, sich gegen die Belästigung zu wehren.

Dass ein Gesetz gegen Catcalling möglich ist, zeigen Frankreich, Portugal, Belgien und die Niederlande - dort ist das unerwünschte Hinterherpfeifen bereits illegal.

Die psychische Belastung, die mit dieser Form von sexueller Belästigung einhergeht, ist aber nicht zu bestreiten. Hier erzählen einige Münsteraner:innen auf dem Account von ihren Erfahrungen mit Catcalling, und wie es sich anfühlt, betroffen zu sein:

“Ich bin abends mal an einer Gruppe von 5 Männern vorbei gegangen, die dann diskutiert haben wie ‘fickbar’ ich denn wohl sei. Ich hätte gerne was dazu gesagt, aber als einzelne Frau ist das schwierig, bei 5 Männern, die alle größer sind als ich.”

“Man fühlt sich benutzt, ein bisschen schmutzig und schuldig, obwohl man nichts dafür kann.”

“Ich hatte das Gefühl nicht mehr Herrin der Lage zu sein.”

“Man erwartet das fast schon. Wenn man so ne Gruppe Typen sieht, weiß man direkt, was passiert.”

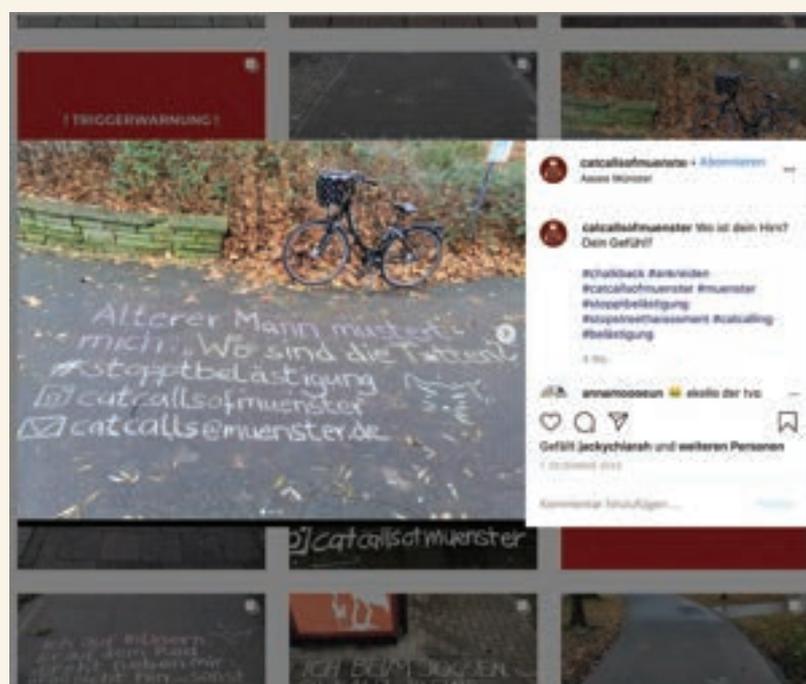
“Das ist schrecklich. Da wird einem was ganz Privates gesagt von jemandem, den man überhaupt nicht kennt. Das ist grenzüberschreitend.”

“Die behandeln einen wie ein Objekt. Man fühlt sich automatisch schwach.”

“Auf jeden Fall unangenehm. Man weiß nicht wie man sich verhalten soll oder kann. Und das wird von Männern ausgenutzt.”

Obwohl ihre Arbeit in Münster manchmal auf Unverständnis bei Passant:innen trifft und die Ankreider:innen auch schon selbst sexistisch beleidigt wurden, sind die Rückmeldungen an die Gründer:innen überwiegend positiv. Besonders im Gedächtnis geblieben ist Johanna eine ältere Dame, die vom Projekt begeistert war und den Aktivist:innen auf der Promenade direkt etwas Geld für Kreide zusteckte.

Das Team von @catcallsofmuenster wird auch in Zukunft sexuelle Belästigung auf Münsters Straßen anklagen. Wer Ankreidungen in Münster entdeckt, kann das Projekt durch das Teilen von Fotos in sozialen Medien unterstützen. So wird das Bewusstsein für Catcalling gemeinschaftlich erhöht. Es gibt auch eine Petition zur Kriminalisierung von Catcalling. Sie heißt “Es ist 2020. Catcalling sollte strafbar sein” und kann online unterschrieben werden.



Beispiel einer angekreideten Catcall-Erfahrung auf Instagram. Bildrechte: @catcalls@muenster

Du hast Lust erste Erfahrungen  
im Journalismus zu sammeln,  
Artikel zu schreiben, Fotos zu  
machen oder Social Media  
Content zu erstellen?

Schreib uns  
einfach eine  
Mail an

[semesterspiegel@uni-muenster.de](mailto:semesterspiegel@uni-muenster.de)

## 1000 Serpentina Angst – Olivia Wenzel

FELICIA KLINGER

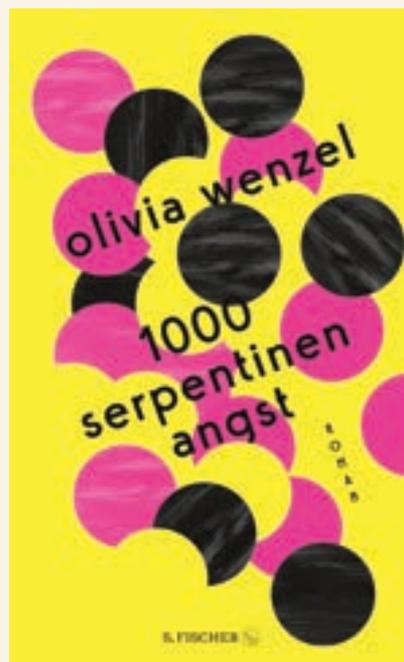
Da wäre das dreifache Problem mit der Banane, wie die Ich-Erzählerin es nennt. Als Schwarze Person öffentlich eine Banane essen – schwierig, ruft rassistische Affenanalogien hervor. Eine Banane essen als Ossi – erinnert an die Überlegenheit des Westens mit seinen exotischen Südfrüchten. Als Frau eine Banane essen – nun ja, Blowjob und so weiter. Nur in New York auf der Fifth Avenue geht das, unbehellig eine Banane zu essen.

Mit dieser kurzen Passage ist die Problematik von Olivia Wenzels Romandebüt „1000 Serpentina Angst“ kurz umrissen: Wie umgehen mit den Zuschreibungen, mit denen man konfrontiert wird? Aber auch: Wie umgehen mit den Ambivalenzen des Lebens? In New York fühlt sich die Ich-Erzählerin frei, weil sie weit weg ist von den ungeklärten Verhältnissen zu ihrer Mutter und ihrer (besten?) Freundin, der deutschen Geschichte und der deutschen, rassistischen Gesellschaft. Doch in die USA konnte sie nur fliegen, weil sie einen deutschen Reisepass hat.

Diese Fragen verhandelt die Ich-Erzählerin im Gespräch mit einer persistenten Stimme, deren Identität unklar bleibt. Ist es das Über-Ich, eine Therapeutin oder ein genervter Grenzpolizist, der Auskunft verlangt? Mit dieser Stimme bewegt sich die Ich-Erzählerin sprunghaft zwischen Affären und Freund:innen, Aufwachsen in Deutschland und Urlaub in Vietnam, der DDR-Vergangenheit ihrer Mutter und dem Schweigen ihres angolanischen Vaters. Und immer wieder fragt sie: Wo bist du? Was verschweigst du?

Wenn die Ich-Erzählerin zu larmoyanten, identitätspolitischen Essays ansetzt, unterbricht die Stimme sie: „Du kannst dir das Essen leisten, deine kleine Einzimmerwohnung in Neukölln, Kleidung, Urlaub wenn dir danach ist. Friseur, Theater, Sprachkurse, dies das, wie viel mehr an Norm brauchst du noch?“ Mit diesen ständigen Rückfragen der Selbstversicherung schafft Olivia Wenzel einen literarisch dichten Text, der keinen Zweifel und keine Perspektive unterschlägt.

Die Perspektiven, die Blicke der anderen und die eigene Vorstellungskraft gliedern den Roman. Während in Teil I „Points of view“ und Teil III „Fluchtpunkte“ dialogisch die Erlebnisse der Erzählerin verhandelt werden, skizziert in Teil II „Picture this“ die Erzählstimme Bilder ihrer Familie. Das ist oft in poetry-slammiger Manier komisch, aber auch beeindruckend präzise.



Olivia Wenzel. 1000 Serpentina Angst. S. Fischer Verlag 2020.

„You picture this: Während deine urdeutsche Urgroßmutter hochschwanger keinen Bock hat, aufs kalte Plumpsklo außerhalb des Hauses zu gehen, um sich dort nach dem Scheißen den Arsch mit rissigem Zeitungspapier abzuwischen, hat Charles de Gaulles keinen Bock das Ende der Kolonialzeit zu akzeptieren.“

Zwischen diesen verschiedenen Erzählsträngen und -strategien imaginiert die Ich-Erzählerin, wie sie in einem Snackautomaten Schutz sucht, Menschen beobachtet und sich in Zellophanfolie einwickelt, wie ihr Herz zu solch einem Automaten wird und mechanisch-ratternd Produkte ausspuckt. Die verdichteten Automaten-Miniaturen unterbrechen das Rauschen der Perspektiven, der Erzählungen und der Bilder.

Dass Olivia Wenzel solch eine vielstimmige Sprache findet, all diese Bilder zu erzählen, ohne dabei platt zu werden, macht diesen Roman zu viel mehr als nur einem Text über eine junge, Schwarze, probeweise homosexuelle, ostdeutsche Frau.

# Sündhafte Satire oder fromme Freude?

## Religions satire im Film

KATHARINA ISAAK

Im September 2012 wird ein 27-jähriger Grieche von der Polizei festgenommen und muss sich vor der Staatsanwaltschaft dem Vorwurf der „Blasphemie und Beleidigung des Mönchs Paisios und der orthodoxen Christenheit“ stellen. Sein Verbrechen: das Erstellen eines Facebook-Profiles. Der junge Mann setzte die Geschichte des heiligen Mönchs Paisios in die Welt, der mit einem Wunder einem Jungen das Leben gerettet haben soll. Nachdem sich die Nachricht wie ein Lauffeuer in diversen Online-Foren verbreitete, klärte der junge Grieche unter dem Pseudonym Gereon Pastitsios (im Übrigen der Name eines griechischen Nudelsalats) über Facebook die Geschichte als Fake auf. Sein Ziel: den Griechen ihren Aberglauben vorhalten. Diese fanden das jedoch nicht so lustig, sodass der Fall es bis ins griechische Parlament und vor die Staatsanwaltschaft schaffte.

Im Sommer 2019 veröffentlicht Amazon Prime die Adaption der Apokalypsen-Satire „Good Omens“ der britischen Autoren Terry Pratchett und Neil Gaiman. In dieser versuchen ein Engel und ein Dämon gemeinsam das Ende der Welt zu verhindern, was viele strenggläubige Christen in Aufruhr versetzte. Die US-amerikanische Organisation „Return to Order“ initiierte eine Petition gegen die Serie, die innerhalb kurzer Zeit mehr als 20.000 Unterstützer:innen fand. „Good Omens“ befürwortete und verharmlose Satanismus, lautete der Vorwurf. Zur allgemeinen Belustigung schickten die besorgten Gläubigen die Petition jedoch nicht an Prime, sondern an den Konkurrenten Netflix. Auf Twitter reagierte Prime amüsiert: „Hey @netflix, we'll cancel Stranger Things if you cancel Good Omens.“



Wie viel Spaß dürfen sich Buchautor:innen und Filmemacher:innen in ihrem Schaffen auf Kosten von Religion und Kirche erlauben?

Bildrechte: Katharina Isaak

Religiöse Satire trifft selten auf Gegenliebe. Die Anschläge auf das Satiremagazin Charlie Hebdo und den französischen Lehrer Samuel Paty, der im Unterricht die Mohammed-Karikaturen des Magazins behandelte, zeigen, dass Religions satire in extremen Fällen auch tödlich enden kann. Die Frage lautet: Was hat Vorrang – Meinungsfreiheit oder Respekt vor den religiösen Gefühlen anderer? Darf, was für den/die eine:n heilig ist, von anderen nicht angerührt werden? Wie geht man in einem säkulareren Rechtsstaat mit religiösen Kategorien wie Blasphemie um? In jedem Fall sehen sich beide Seiten – Satiriker:innen und streng Gläubige – um ihr Recht gebracht, sei es Religions- oder Meinungsfreiheit.

Besonders Filme mit religions satirischen Inhalten können schnell zu Projektionsflächen solcher Auseinandersetzungen werden. Das prominenteste Beispiel hierfür ist vermutlich die Arbeit der britischen Comedy-Gruppe Monty Python. Ihr Film „Das Leben des Brian“ erschien im Jahr 1979 und sorgte bereits vor der Veröffentlichung für jede Menge Diskussionsstoff. In dem Film geht es um Brian, der zur selben Zeit und am selben Ort wie Jesus geboren wird und auf der Flucht vor den Römern – ohne es zu wollen – zum Messias erklärt wird. Die Jesus-Persiflage sorgte nicht nur in den USA und Großbritannien für Furore und Straßenproteste. In Norwegen, Irland, Italien und zehn britischen Gemeinden wurde der Film zunächst sogar überhaupt nicht gezeigt. Dennoch wird „Das Leben des Brian“ in nationalen Umfragen als einer der besten britischen Filme aller Zeiten gehandelt.



Auch Spaßreligionen, wie die Church of the Flying Spaghetti Monster, bilden eine Form von Religions satire. Sie wurde als Protest gegen die Einführung der Schöpfungslehre in den Biologieunterricht im US-Bundesstaat Kansas gegründet.

Bildrechte: Church of the Flying Spaghetti Monster

In dem Film geht es um Brian, der zur selben Zeit und am selben Ort wie Jesus geboren wird und auf der Flucht vor den Römern – ohne es zu wollen – zum Messias erklärt wird. Die Jesus-Persiflage sorgte nicht nur in den USA und Großbritannien für Furore und Straßenproteste. In Norwegen, Irland, Italien und zehn britischen Gemeinden wurde der Film zunächst sogar überhaupt nicht gezeigt. Dennoch wird „Das Leben des Brian“ in nationalen Umfragen als einer der besten britischen Filme aller Zeiten gehandelt.

Kommt die Kritik an Filmen wie „Das Leben des Brian“ zurecht? Brian möchte gar nicht der Messias sein. Seine Jünger hören jedoch nicht auf ihn und seine Besitztümer, die er auf der Flucht vor seinen Anhänger:innen verliert, zu verehren. Der Film macht sich damit über irrationale Traditionen und Artefaktsammlungen der Kirche lustig. Die Wunder und unrealistischen Szenen der Bibel werden ad absurdum geführt, als Brian bei seiner Flucht vor den Römern von einem Raumschiff mit Aliens aufgefangen wird. Im Grunde impliziert der Film, dass es sich beim Glauben an den Messias vielleicht nur um ein großes Missverständnis handelt und dieser einfach zur falschen Zeit am falschen Ort war und von seinen Anhänger:innen zutiefst missverstanden wurde. Freie Meinungsäußerung oder Blasphemie?

In vielen Fällen ist es aber doch die Gesellschaft, an der sich die Kritik der Filmemacher:innen entlädt. Es ist die politische Kultur mit ihrer Bürokratisierung, die lieber debattiert und Protokolle schreibt als wirklich zu handeln, auf deren Kosten sich „Das Leben des Brian“ amüsiert.

Gleichklingende anti-römische Widerstandsgruppen, wie die People's Front of Judea oder die Judean People's Front, bekriegen sich lieber untereinander anstatt sich mit dem tatsächlichen gemeinsamen Problem der römischen Besetzung auseinanderzusetzen.

Auch in der eingangs erwähnten Serie „Good Omens“ wird mehr Kritik an der sündhaften Gesellschaft ausgeübt als an der Religion an sich. Himmel und Hölle wollen beide die Apokalypse: die Menschen haben mit ihren Kriegen und der Umweltverschmutzung den Bogen überspannt und sollen dafür nun mit dem Weltuntergang bestraft werden. Die vier Reiter der Apokalypse – in der Serie eine Motorradgang – stellen die Sünden der Menschheit dar: Krieg, Hunger, Umweltverschmutzung und Tod. Themen, die in der heutigen Gesellschaft auch abseits der Kirche eine große Rolle spielen. Handelt es sich also doch eher um hochaktuelle Gesellschaftskritik versteckt im Mantel der zeitlosen Bibelgeschichten?

Religions satire – Ja oder nein? In jedem Fall birgt sie ein großes Konfliktpotenzial in sich. Über den Mönch Pastitsios entbrannte eine emotionale Debatte in den sozialen Netzwerken. Der junge Grieche musste sein Fake-Facebook-Profil auf Geheiß der Staatsanwaltschaft löschen. Häufig offenbart die Debatte um Religions satire aber mehr über die diskutierenden Parteien und die Gesellschaft, in der sie leben, als dass über religiöse Inhalte diskutiert wird.



Offizielles Filmplakat.

Ein außergewöhnlicher Kurzfilm über junges jüdisches Leben in Deutschland feierte am 04.10.2020 seine Erstausstrahlung im Ersten. Im 30-minütigen Film der Regisseure Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch begleiten wir als Zuschauende einen Tag lang den 16-jährigen Dimitrija „Dima“ Liebmenn, Sohn jüdischer Kontingentgeflüchteter. Judentum in Deutschland wird hier nicht in Form einer distanzierten Vergangenheit betrachtet, sondern durch die Augen Dimas. Seine Suche nach einem eigenen Umgang mit Ressentiments zeigt Wut, aber auch die frühe resignierende Gewohntheit eines deutsch-jüdischen Jugendlichen in einer von Antisemitismus geprägten Gesellschaft. Die jugendliche Perspektive wird explizit abgegrenzt von den Blickwinkeln der vorhergehenden Generationen innerhalb seiner Familie.

Verschiedene Begegnungen Dimas mit seinen Mitmenschen werden von ihm analysiert, während er die vierte Wand durchbricht und mit uns Zuschauenden spricht. Durch eingeschobene Fakten, überraschende Gestaltungsmittel und das angezogene Tempo erweist sich Masele Tov Cocktail als ein kurzweiliges Meisterstück.

# Masele Tov Cocktail –

„Was

würdet

ihr

machen?“

ein unerschrockener Kurzfilm  
über junges jüdisches Leben

SILVIA NWADIUTO **CHIKE**

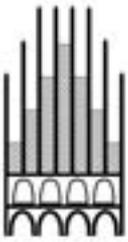
Unerschrocken, direkt und informativ bietet der Film die Bestandsaufnahme einer jüdischen Erfahrung im heutigen Deutschland. Er schreckt neben der Darstellung konkreter zwischenmenschlicher Konflikte auch nicht vor der Besprechung abstrakter Fragen zurück. So wird etwa deutscher patriotischer Stolz aus migrantischer Perspektive betrachtet oder Vergessen, Schuld und Erinnerungskultur verhandelt. Mit dem Ausruf „Bewältigen Sie die Gegenwart!“ verweist der Film auf das 2020 erschienene Buch „Gegenwartsbewältigung“ von Max Czollek und reiht sich damit in aktuelle Debatten ein. Dima nimmt die Zuschauenden bei der Hand und führt uns quer durch seine Gedankenwelt. Seine Analysen bleiben begleitet von der Frage: „Was würdet ihr machen?“

Der vielfach nominierte und ausgezeichnete Kurzfilm entstand als Koproduktion der Filmakademie Baden-Württemberg mit SWR und ARTE und ist bis zum 13.02.2021 in der ARD Mediathek und auf arte.tv abrufbar.

# Dieses Virus infiziert auch die Pressefreiheit

Im Kampf gegen die Covid-19-Pandemie wird die Pressefreiheit in vielen Ländern massiv eingeschränkt. Regierungen erhalten Sondervollmachten, Notstandsgesetze erschweren die Berichterstattung und es drohen hohe Strafen für angebliche Falschnachrichten. Damit Menschen sich und andere effektiv vor der Verbreitung des Virus schützen können, brauchen sie umfassende und unabhängige Informationen.

Erfahre mehr unter [reporter-ohne-grenzen.de/corona](https://reporter-ohne-grenzen.de/corona)



# WOHN-IN

WOHNRAUM-INTERESSEN E.V.



*... mehr  
als ein*

## *Mieterverein*



### **Wohnungssuche**

Hilfe bei privater **Wohnungssuche**



### **Mietrecht**

Hilfe bei **mietrechtlichen** Problemen



### **Rechtsschutz**

**Mietrechtsschutzversicherung** möglich



### **Konfliktberatung**

Hilfe bei **Mieterkonflikten**

Hammer Straße 26 c  
48153 Münster  
Tel. 0251 - 52 30 21  
wohn-in@wohn-in.de

Öffnungszeiten  
Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr  
Sa 9.00 - 14.00 Uhr  
[www.wohn-in.de](http://www.wohn-in.de)